



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augsburg und Dillingen, 1700

Anderer Absatz. Von unterschiedlichen Anfechtungen wider den geistlichen
Beruff.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)



Anderer Absatz.

Von den sonderbahren Anfechtungen wider den Geistlichen Beruff.

Erstes Capitel.

Die Ursachen der Versuchungen wider den Geistlichen Beruff / und Mittel wider dieselbigen / insonderheit für die Layen-Brüder.

Der Stuck / welche die größte Unordnung unter die Welt-Leuth machen / greiffen auch die Geistliche an / wann sie nicht sonderlichen Fleiß darwider anwenden.

Die Welt / das Fleisch / und der Teufel erfüllen die ganze Erden / und stossen die Menschen in die Höl. Sie schleichen auch in die Klöster hinein / die Diener Gottes heraus zu bewegen / wieder mitten in das Ungezimmer zu bringen / und in einen armeneligen Schiffbruch zu führen.

Insonderheit aber greiffen sie die Layen-Brüder an / wann sie selbige mit Gott nicht wohl vereinigt antreffen / in unterschiedliche Zeit in Menge / und Verwirrung oder Ausschweifigkeit ihrer Aemter. Kürzlich wollen wir ihren

Angriff erwegen / und die Mittel ihnen zu widerstehen / bedenten.

§. 1.

Ein teuflische Anfechtung durch die Begierd der Ehren.

Der Teufel bemühet sich den Layen-Brüdern / so mit Handarbeit umgehen / einzuschwächen / ihre Aemter sind gar zu niederträchtig / es seye ein abgeschmacktes und verdrüßliches Ding / so viel Meister und Oberrn haben / und allezeit andere müsse unter den Füßen liegen.

Dise und dergleichen andere Gedanken bemühet er sich ihnen einzugeben / auch wann sie noch in der Welt sind / damit er sie abhalte / daß sie nit in den geistlichen Stand treten / und stellt sie ihnen wieder für die Augen / damit er sie wieder hin

Der Teufel versucht mit der Eitelkeit.

hinaus bringe / durch ihr thöles Verhalten.

Casarius 1.
S. c. 16.

Es erzehlt Casarius ein seltsame Spigelschichtung und Straff eines Layens Bruders aus dem Eutercienser Orden / dessen er selbst ein Geistlicher ware. Dieser Bruder hatte einen guten Verstand / und indem er mit unterschiedlichen Geistlichen viel gehandelt / hat er auch lesen lernen; dieser kleine Fortgang bewegt ihn / daß er etliche Bücher hat lassen abschreiben / welche er verborgen / damit er sich deren ohne Vorwissen der Oberrn als eigenthümlich gebrauchen könnte.

So bald man nun diese Verfolgung an ihm vermerckt / hat man ihm alles Lernen durchaus verboten. Dieses Verbot gieng ihm so tief zu Herzen / daß er aus dem Kloster entflohen / und abtrünnig worden / damit er sich um die Wissenschaft freyers möchte annehmen / aber aus rechtmässiger Verhängnis GOTTES hat er da keine grosse Däum ausgeeriset.

Weilen über daß das Gewissen ihm anfang zu nagen / begab er sich wieder in das Kloster / verliesse aber selbiges wieder das ander und drittemahl / gieng bald in die Schul / bald beweint er wieder seinen Abfall von dem Kloster / und kehrete wieder in dasselbige zurück. Diese Leichtsinigkeit öff-

net dem Teufel einen weiten Eingang / diesen Mönch in seiner Unbeständigkeit zu betrügen.

Dahero erschiene er ihm sichtbarlicher Weise unter der Gestalt eines Engels / des Lichts / und sagt ihm: Lechte so viel du immer wirst können / dann GOTT hat sich entschlossen / aus die einen Bischoff zu Halberstadt zu machen. Dieser aber ist Mensch / ohne einigcs Nachsinnen auf die Ershemung / glaubte gänglich / GOTT werde in ihm die alte Wunder Zeichen erneuern.

Endlichen erschien ihm bloßer betrügliche Geist noch einmahl mit grossem Licht umgeben / und zeigte ihm mit wohlverständlicher Etiani / und freudigen Angesicht / heute ist der Bischoff von Halberstadt gestorben / gebeile fertig / damit du geschwind in die Stadt Rhomest kömest / da dich GOTT zu einem Bischoff ordnet hat dann seine Anordnungen sind unänderlich.

Kaum hat er dieses gehört / da laufft er in aller Eyl aus dem Kloster / sagt keinem Menschen kein Wort / und verbliebe über Nacht bey einem christlichen Priester / und weilten er wünschte bey guter Zeit zu Halberstadt zu seyn / stunde er vor Tags auf / nahm dem guten Priester einen Reit Rock und Pferd / und

seinen Bistumb Eporenreich zu.
Da das Gesind des Priesters den Diebstahl vermerckt / lauffte man mit andredendem Tag dem Dieb nach / sangt / und übergiebt ihm der Obrigkeit / welche ihm an statt des Bischofflichen Stabs den Galgen gegeben / und anstatt des Bischoffs Hut / einen Strick / umb den Hals geworffen hat / damit er in der Luft die Hocheit finde / die er theilrechter Weiss auf Erden gesucht hat. Dis ist der rechte Lohn / der auf einen Ehrgeizigen gehöret. Der Teufel erhebt keinen / als den er zu erdrohlen Willens ist.

f. 2.

Erstes Mittel wider die Anfechtung der eiteln Ehr.

Das wahre Mittel wider die ordentliche Begierd der Ehren / ist die Erwekung der rechtschaffen herglichen Demuth / welche in so viel tugendreichen Layen / Weibern erschienen ist / und die in Betrachtung der Demuth Christi / zu so wohl in seinem gansen Leben / als auch seinem Tod alle ihr Ehr in Verachtung ihrer selbst gesetzt haben. Ich will etliche dergleichen hiebey setzen.

1. Bruder Lissardus aus dem Cistercienser Orden / welcher von adelichem Gebiüt her ware / hat durch vielfältiges Anhalten erlangt / daß er die Schwein seines Closters

hüten durffte / welches er auch bis in sein hohes Alter gerhan / bey diesem Ampt setzte ihm der Teufel so gewaltig zu / indem er ihm theils seinen hohen Adel vorhielte / theils auch die Niederträchtigkeit seines Ampts / daß er allbereit das Closter Leben zu verlassen legunnt / ; indem er mit solchen Gedancken umzugehen / schickte ihm Gott einen Engel / der ihn in die Kirch oder Freude hoff geführt / und alle Todtengrüb er eröffnet hat.

Da er nun zu dem Grab eines nicht unlängst Verstorbenen kommen / hörte er ihn also reden : Lifsarde / wo wilt du hingehen? du wirst mir bald gleich seyn / wo kommt es dann her / daß du wegen einer geringen und schlechten Arbeit von dem Gestad deines ewigen Heils abweichen willst?

Dieses Gesicht / und diese wenige Wort vertreiben ihm alle Anfechtung. Verbliebe also dieser tugendreiche Bruder in dem Ampt des Schwein Hirtens / und leuchtete darinnen mit vielen Wunderzeichen. Einstens / abe er einen schönen Baum in dem Wald / und sagte bey sich : Dieser Baum gebe einen guten Trog für meine Schwein ab / und da er dieses sagte / fielen der Baum zur Erden / mit welchem Wunder dann Gott bezeugen wollen / wie angenehm ihm diese Demuth seye.

RRR 2. H.

2. Alexander ein Fürst in Schottland / da ihn sein Herr Vatter zwingen wolte / an statt seiner zu hersehen / entflohe er in Frankreich / sambt der seligen Medildis seiner Schwester / und begab sich ganz u. bekant in das Kloster zu Eister / wo man ihn bestellt hat / die Käse zu meicken / und Käse zu machen.

Mit seiner Schwester gieng er ihnen Bund ein / daß sie einander niemahlen sehen wolten / wiewohl sie nur ein Meilweg von einander woheten. **GOTT** hat ihn in und nach seinem Leben mit vielen Wunderzeichen gesiehet.

Nach seinem Tod erschiene er einem Geistlichen / und biete ein Cron in der Hand / die ihm gegeben worden / an statt der Schottländischen Kron / die er **GOTT** besser zu dienen / verachtet hat. Auf seinem Haupt trüge er eine andere ganz helle und mit Edelsteinen auf das köstlichste gezierete Kron / darnach anzuzeigen / was für ein Ehrentitel klein er durch sein Demut in einem vor den Augen der Welt so verächtlichen Stand verdienet habe.

Haft du auch ein Königreich verlassen / daß du dich klagen darffst / man halte dich gar zu niederträchtig? oder ist dein Amt geringerschätzig / oder verächtlicher / als das Amt dieses Königlichen Sohns? Warum dann solst du dich beklagen / daß man dich nicht

zu vornehmern Aemtern gebrauche? ja warum solst du nicht vielmehr froh seyn / weilen nicht ist / das uns mehr solle heissen zu hohen Ehren in alle Ewigkeit zu gelangen.

3. Der heilige Johannes Climacus Climacus erzieht uns auch ein schöne Demuth eines Layenbruders / aus seinem Kloster. Ein ehelicher Bürger von Alexandria sagt / er der ansehnlich war / wegen vieler hohen Aemter / die er versehen hatte / begab sich aus ganzem Herzen zu dem Dienst Gottes und verliesse alles / was er in der Welt gehabt.

Der Abbt / der ein verständigen und wohlverstandenen Mann war / als er gleich anfänglich gelehet / daß er eines was hochtragenden Gewandes wäre / wegen seines großen gehalten Ansehens / sagte zu ihm: **HIN** dorelwann du dich ernstlich entschlossen hast / das Joch unsers Heylands zu tragen / so begehre ich vor allem / daß du in dem Gehorsam vortrefflich werdest. **Wie das Eisen /** antwortet **Hilarius** in den Händen des Schmiedes ist / also setze ich mich in deine Hand mein Ehrwürdigster Vatter.

Da nun der vorsichtige Abbt durch diese großmüthige Antwort seines guten Willens versichert genommen / sagt er weiters: **TUN** wohl an geliebtester Bruder / so begeh-

re ich dann / daß du bey der Kloster- Thüre dich aufhaltest / und dem Thorwarte helfest / und allen und jeden Geistlichen / wann sie aus- oder eingehen / dich zu Füßen werffest / ihnen selbige lästest / und sagest / betet für mich mein Vatter / weil ich ein Sänder bin. Diesem Befehl seines Oberns ist Isidorus nachkommen / wie er einem Engel von dem Himmel gehorsamet hätte.

Nachdem Isidorus sieben Jahr in dieser grossen Demuth und Gedult zugebracht / hatte der verständige Abt dafür / es wäre nunmehr billich / daß er Isidorum zu den andern Geistlichen in das Kloster aufnehme / und zu der Prælatlichen Würde gelangen liesse / welche er durch seine Tugend und Wissenschaft wohl verdiente. Er aber hat durch sich selbst / und vermittelst anderer / so er angesprochen / und durch mich so ernstlich an gehalten / daß man ihm zugelassen / sein ganzes Leben bey diesem demüthigen Dienste zuzubringen / und ein Lay zu verbleiben.

Siebt aber wie geschwind ihn Gott darumb belohnet habe / dann wie er sich frisch und gesund war / nach er doch innerhalb zehen Tagen / und fuhr gen Himmel. Ein Meister / dem er bey der Kloster Thür zugegeben war / ist ihm nach sieben Tagen noch gefolgt / wie ihm Isidorus versprochen hatte

te / er wolte zu diesem Ziel und End bey GOTT für ihm anhalten.

Da er noch lebte hatte ich ihn / er wolte mir doch sagen / was er gedencke bey diesem demüthigen Thorwarter- Amte. Er antwortete mir ganz offenberzig / daß erste Jahr bildete ich mir ein / man habe mich verkauft / als einen Leibeigenen wegen meiner Sünden / dahero verrichtete ich / was mir befohlen ward / nicht ohne Mühe und Schmerzen. Nach vollendetem Jahre aber ware ich nicht mehr traurig / weil ich verkoffte belohnt zu werden wegen der Gedult / so ich in meinem Amte übte. Das dritte Jahr hielt ich gänzlich dafür / ich seye unwürdig in das Kloster eingelassen zu werden / mit den Geistlichen zu handeln / ja selbige nur anzusehen / oder von ihnen angesehen zu werden / viel weniger zugelassen zu werden / mit ihnen die heimliche Geheimnus der Beicht und des Hochwürdigen Guts zu genießen.

Weil ich nun dieses ungewisselet glaubte / so hab ich mich von Herzen mit niedergeschlagenen Augen vor alle Fürbergehende niedergeworffen / und demütigst angesprochen / sie wollen GOTT für mich bitten. Also erzehlet diese Sach der heil. Joannes Climacus.

3.
Die Ansechtung zu dem
Priesterlichen Stand wird
von den Heiligen über-
wunden.

4. Demuth
in Flu-
des Priester-
lichen
Standes.

Wenn dich die Versuchung bey
dem Antritt zu erscheinen/ Fleisch und
Blut unsers Heylandes zu wande-
len/ die Sünden in dem Weibsel
nachzulassen demruhet/ so führe
dir zu Gemüth/ d. h. die tugendlichs-
teste Brüder diese Hoheit gelohet
haben.

1. Petrus von Arelia a sein gu-
ter von Adel/ wolte nicht in unser
Gesellschaft angenommen werden/
dass er Priester wurde/ obwohlen
die Obern ihm diese Würde frey-
williglich angetragen haben. Un-
ter andern verfihe er auch das Amt
des Hailaus warters/ welches lieb-
reiche Amt er mit jedermanns
Vergnügung und Auserbauung
verrichtet hat/ und zwar ware sein
Seltens die Freudt und so viel
größer/ je mehr Gäste ankommen
war in/ wiewohlen er oft/ wann
sie anlangten/ schon anderwärts
her/ ganz müd und abgemattet
ware.

Joseph à
Jesu Maria.

2. Franciscus von dem Kindlein
Jesu/ ein Layens-Bruder aus dem
Comeliter-Orden/ ware von Gottes
erleuchtet/ und mit solchen Gnaden
begabt/ dass der Patriarch zu Pa-
len/ ihn mit Gewalt wolte zu einem
Priester weihen/ er aber hat niemaa-
n darein verwilligen wollen.

3. Joannes Ketel oder Kessel/
da er noch ein Kaufherr ware/
hatte so kostliche und schöne Pri-
esterliche Kleidung zugerichtet/ dass
sie auch einen Bischoff wolange-
standen wären/ dann er hatte in
dem Sinn/ den Priesterlichen
Stand anzunehmen. Willen er
aber innerlich von Gott berührt
worden/ hat er die Verschmähung
des Creuzes allen Hochzeiten dieser
Welt vorgezogen/ sich in des hils-
gen Augustini Orden d'geben/ und
als ein Layens-Bruder darinnen
leben wollen/ wie er dann auch würd-
lich bis zu End seines Lebens bey
dem Kuchendienste verblieben/ in
welchem Arbeit er mit grossen Freu-
den verharret/ und mit ansehnlich-
sten Tugenden gelehret hat/ wie
wie in dem letzten Buch dieses
Wercks in dem Begriff seines Le-
bens sehen werden.

4. Der Seelige Simon/ ein
dem Zunahmen der Prophet/ ist
in dieser Demuth sehr verwunder-
lich gewesen. Er ware ein Sohn
des Grafens zu Gessen/ und
begabe sich in den Cistercienser Or-
den/ wo er als ein Layens-Bruder
die Schaaf weidete. Durch die
Gefälligkeit seines Ordens liess er
ihr Päpstliche Heiligkeit Innocen-
tium den Dritten/ etliche heimli-
cher Sünden ermahnen/ und that
ihm zu wissen die Stunde seines Ab-
lebens.

Der Pabst bedachte sich gegen
ihne höchlichst/ und hielt so viel
auf

Die Layen-Brüder zu verhalten in allerley Anfechtungen ic. 469
auf ihn / daß er ihn wolte Priester
machen / damit er die nige kunnte
losprechen deren verborgene Sün-
den ersehen würde. Er aber hat
niemahlen daren seewilligen wol-
ten. Nichts desto weniger ist ihm
dieser Gewalt gegeben worden /
daß von allerhand Sünden / die ih-
me von Gott geoffenbar worden /
er durffte die Sünden losprechen
lassen: und zu diesem Ziel und End
starde es ihm sey / einen Priester /
was für einen er wolte / zu erwäh-
len.

Es kame einer von Rom zu ihm /
damit er in seiner Gegenwart ein
fründliche Beicht ablegen kunnte.
Da nun dieser dem Priester beich-
tete / und was aus Vergessenheit
ausliesse / oder aus Beschämig-
keit / siele er ihm in die Rede /
und erinnerte ihn dessen ohne
Schew.

Es liesse ihn auch Ihr Päbssliche
Heiligkeit zu dem Concilio oder
Versammlung in Lateran beruf-
fen / wo man in gewisse Erfahrung
kommen / daß er in vielen Sachen
den Geist des Weissagens hätte.
Er erkannte oft einen verborgenen
Mangel in den Klöstern / und er-
mahnte dessen einen Asten / oder
den Obern / damit Vorsehung ge-
schehe.

Da verwunderst dich über diese
himmlische Gnaden. Aber ver-
wunders dich noch vielmehr / daß
er neben diesen so seltsamen Gna-
den / wie ein anderer Paulus von

abscheulichen / überläufigen fleisch-
lichen Anfechtungen ist geplagt wor-
den / auf daß ihm nicht das allgroß-
se himmlische Licht verblendete /
und zu einer Vermessenheit und e-
len Hochschätzung seiner selbst
stürkte. Er stritte ritterlich / und
durch stetes Obsequen verblüete ihm
die schneeweiße Lilie der Jung-
frauschafft unverschwelcht sein le-
benlang. Sein heiliger Leib ist in
großter Verehrung in dem Kloster
Alia / und an den vornemsten Ges-
sen des Jahrs wie set man ihm
mit andern Heiligthumben dem
Vot.

Diese tugendreiche Brüder wu-
sten sehr wohl / daß / wie der heil-
Sabas sagt / das Priesterthum
sehr oft den Geistlichen eine Ge-
legenheit zu dem Hochmuth seye.
Darumb suchten sie in allen ihren
Abungen nichts als sich auf ein neu-
es zu demüthigen / weilen sie auf die
Demuth all ihr Glückseligkeit
baueten.

Ueervünde die Begierd gelehr-
t zu seyn / so wirst du auch leichtlich die
unordentliche Begierd Priester zu
werden / überwinden. Weilen die
Wissenschaft der Staffel ist / auf
den man zu dieser mehr als Engli-
schen Würdigkeit steigen kan.
Wann du also beyde überwinden
wiltst / so wist du deine Augen im-
merdar auf die Ehre Gottes wren-
den / und diese eiteln Gedanten bald
zu nichts werden.

Dieses hat der heilige Franciscus in der Sach selbst ein seiner Cap-Brüder gelehret. Die er zuvor angefochten sich auf die Wissenschaft zu begeben / damit er nachmahls als Priester mehr Mittel hätte / der Seelen Heil zu warten begehrt dessen Erlaubniß von dem H. Francisco. Was meinst du was er für ein Antwort darvon getragen habe? Mein Bruder / sagte ihm der Heilige / lerne dieses Gesezlein wol. Gloria Patri, & Filio, & Spiritui sancto. Ehr sey dem Vatter / und dem Sohn / u. dem H. Geiße / so wieß du die ganze Schrifft / und alle Wissenschaft verstehst. Der Bruder gehet hin / und bemühet sich den Verstand dieser Wort wol zu ergreifen / u. verschwanben hiemit alle eitle Mucken die ihm den Kopff und Hirn beunruhigten.

f. 4.

Anderes Mittel wider die Versuchung der Eitelkeit.

Das ander Mittel wider die Versuchung des Teufels / oder des Geists der Hoffarth / ist die Erinnerung der himmlischen Freud / welche den Armen im Geiße / das ist / den Demütigen zubereitet ist.

Ludovicus Blossius nennet mit guten Fug den geistlichen Stand einen Dorn oder Anlind / Plag / und ein Paradies. Latt uns nicht dem Adam gleich seyn / welcher dar-

aus vertrieben worden / wegen einer eillen Begierd einer Vortrefflichkeit. Wir müssen uns so viel beständiger in Betrachtung der eillen Ehren darinnen verhalten / je ansehnlicher und glorreicher die Cronen seynd / die auf uns in dem Himmel warten.

Wer ist gerecht / sagt der hl. Paulus / der sich beruffen hat in die Gesellschaft seines Sohns Jesu Christi unsers Herrn und Meisters : Er hat auch versprochen ein ewige Glückseligkeit / wann ihr beständig verbleibet in euerm Beruf / wohin er euch abgefodert hat. Er wird seine Wort niemahlen verläugnen.

Unser Heiland verspricht dem heiligen Matheo / daß der / so aus Liebe seiner sein Haus / oder Schwester / oder Vatter / oder Mutter / Weib / oder Kinder / oder Acker verlassen wud / hier in dieser Welt das hundertfältige / in dem andern aber das ewige Leben erworben wud.

Meinst du / er seye verhabens dich zu betrügen ? oder haltst du dir für / daß die Freud und Erbs in dem Himmel kein End haben / nicht so viel werth seyen / als alles Raub / und Flunder-Gold / welches dir der Teufel vorhalet.

Der heil. Hugo Abbt zu Bonno / rath da er einen seiner Geistlichen / welcher anfänglich sehr eiserlich gewesen / in einer gefährlichen Ver-

suchung das Klosterleben zu verlassen / vermerckt / sagt er zu ihm: Mein Sohn erbarme dich über dein eigene Seel / verliedre doch die Lehr nicht / so dir in dem Himmel zubereitet ist. Ich verpreche dir / und will mich selbst zu Pfand geben / daß wann du indem geistlichen Stand beständig verharrest / werdest du den Engeln auf ewig zugesellet werden. Diese Wort haben den jung. n Mönch von neuen wieder umb gestärckt / und ist in grossem Eifer beständig bis an sein End verblieben.

Zwen Jahr nach dieser Ermahnung fieler er in ein tödtliche Kranckheit / in welcher ihm der heil ge Job in grossem Liecht erschienen / und redete ihn mit folgenden Worten an: Ich bin Job / den der Vater der Barmherzigkeit / und ein Ort alles Trosts / dich zu erschrecken / und zu erlösen / geschickt hat. Jegund folgest du meiner Gebult nach / wirst aber auch bald in der hiñisichen Freud mit mir seyn / gleich morgen wirst du einschneiden die Nüchtern deiner Arbeit; wie vorgesagt worden / also starbe dieser gute Bruder den folgenden Tag. Und bald darauf erschiene er seinem Abbt / dem er wegen seiner guten Lehr / die ihn in dem geistlichen Stand erhalten / und den Himmel eröffnet haben / herlich gedankt hat.

Sage mir her / ich bitte dich / wäre er nicht unglücklich gewesen / wann er sein geistliches Kleid an einen Nagel gehencket hätte / und sich folgendes hätte von dem Gewalt der Sünden lassen hinweg reissen / wie auch von den Sündhafften Zuneigungen dieser Welt / die ihn in die Höll würden geschlept haben? es ist außser allen Zweifel / daß er nicht würde in außersichtlicher Gefahr gesickt seyn / wüßten Christus selbst diesen entsechtlichen Spruch gethan: *Dec / so die Hand an den Pflug legt / Luc. 9. / so die Hand an den Pflug legt / Luc. 9. / und zuruck siehet / ist in das Reich GOTTES nicht tauglich.*

Die Geistliche aus dem Orden Platus. l. 2. c. 12. des heiligen Francisci / die schon in dem Himmel waren / luffen / einem Neuling in dem geistlichen Stand / der zu wachen begunnte / und schon abberit von der Anfechtung überunden ware / zu helfen; Dieser befande sich außersicht von Arbeit und Strenge des Lebens gedruckt / und was noch ärger ware / ware ihm der Teufel sehr usberläufig mit erschöcklichen Versuchungen.

Da er einesmahls zu Nachts bey dem hochwürdigen Gut fürüber gieng / kniet er nieder / blegte den ganck n Leib / und bettete selbiges an. Gleich dorken wird er verjuckt / und wurd ihm eine trostreich

reiche und nugliche Erscheinung vergunnt. Er sahe ein lange Schlep von vielen Geistlichen seines Ordens/ welche alle weisse Kleider an hatten/ und deren Angesicht/ Hand und Fuß glückender waren/ als die Sonnen: er erkennete/ daß sie einen ihrer Nichtbrüder abholten/ der schon in den Lügen ware/ ihn mit sich in den Himmel zu führen.

Dieses sagte ihm einer aus dieser himmlischen Gesellschaft/ und setzte weiters hinzu/ sie seyen also in dem Himmel/ in einer unbegreiflichen Freud und Glückseligkeit. Das schöne weisse Kleid seye ihnen gegeben worden/ weisen sie in ihren Lebenszeiten das arm Kleid des Ordens getragen hatten. Der Glanz und Schein aber ihres ganzen Leibs seye ihnen zur Vergeltung ihrer Gedult/ und Abtödtung eigenen Fleisches vergünnt worden/ wann auch er mit Stärke seines Hergens beständig verbleiben werde/ würde er eben dieser Freud und himmlischen Ehr theilhaftig werden.

Diese Erscheinung ist so kräftig gewesen/ daß sie ihn in seinen geistlichen Beruf gestärkt/ er nit mehr wackerlich/ sondern ein geistlicher Mann worden.

Wir können den Teufel nicht verhindern/ daß er uns nicht durch seine Anfechtungen beunruhige. Wir können aber/ und sollen auch/ mit der Grad Gottes ihm

wider stehen/ der Kampff ist schwer und verdrüsslich/ der Sieg aber und das Ehren. Kränlein verdienen noch vielmehr Arbeit und Gedult.

Kan man doch auf dieser Welt nichts ohne Mühe verlangen/ was rumb wolten wir dann die ewigen Güter ohne Mühe und Beschwernus haben? Laß uns nicht klammüchtig werden/ Wir wird uns in dem Streit bespringen/ und in dem Sieg selbsten ziehen.

Es versichert uns der heil. Laurentius Justinianus/ daß der Eingang und Beharrt gleich ist dem geistlichen Stand einsehre gemessen. Und daß/ wann man da aus abtrünnig wird/ es ein sehr unsehbahres Zeichen der Verandausse/ seine eigene Wort send folgende: Der in den geistlichen Stand beruffen u. angenommen ist/ soll in gänzlichlicher Versicherung hoffen/ daß er in das himmlische Jerusalem werde eingehen. Es ist ein sehr groß/ edelichen/ daß man von Gottes zu den Himmel erwehlt seye/ wann man zu verlassen wird in die heil. Gesellschaft der Diener untes Herrns: und derjenige wird leichtlich von der himmlischen Freud ausgeschlossen und verwerffen/ welcher von der geistlichen Versammlung abgewendet/ zu der ihn Gottes beruffen hatte. Also redet dieser

lehrete / und heilige Patriarch von Venedig.

§ 5.

Anfechtung der Welt wider den geistlichen Beruf durch die Ergötlichkeiten und Reichthümer.

Der andere Feind / der sich un-
terseht / uns aus dem geistlichen
Stand zu treiben / ist die Welt /
welche diese sieht / daß sie uns aus
dem Schloß / wo wir mit festen
Mauern und Bollwercken umges-
ben sind / nicht schaden kan / bemü-
het sie sich uns heraus zu reißen /
damit wir ohne Vormaur und
Reustwehr desto leichter überwin-
den / und unter die Füß gebracht
werden. Sie wünschet aus uns
Leibegene zu machen / und dich in
sanderheit auf zweyerley Weiß /
das ist / durch den Glang ihres
Reichthümer / und Süße der
Freiheit / oder durch die unordent-
liche Liebe gegen den Eltern. Ist
also vornehmlich / daß wir uns wider
diese zweyen Angrifff / durch welche
wel gefallen worden / wohl ver-
schänken / ich verhoffe es werde
die dieses / was du hie lesen wirst /
hierzu verhilfflich seyn.

Wann die die Welt ihren
Glang vorstellt / so gedencke / es
seye anderst nichts / als ein zwit-
render Schein eines Nacht-Ke-
ses / oder faulen Holzs. Dieses
Klinderfeuer führt nur in moßichte
Ort / und tieffe Gruben. Dieser

R.P. Le. Blanc, S. J. Anderer Theil.

Keser oder Wurmb / so scheinend
als er ist / kriecht auf der Erde
herumb auf Roth und Leiten. Und
dieses wurmsichtige Holz hat
mehr Gesant als Glantes / und
wird bald gar zu nichts wer-
den.

Dem heiligen Furseo ist gezeigt
worden / daß die Welt mit einem
verzehrendem Feuer angefüllt seye /
welches alles in Aschen verkehre /
und leicht alle diejenige an sich
reisse / so sich darinnen befinden.
Es sagte ihm ein Engel: Wirff
deine Augen auf die Welt. Dies-
sem Befehl gehorsamet der Hei-
lige / und siehet unter sich einen
finstern Thal / wo vier Feuer an
vier unterschiedlichen Orten bren-
nen / dahero hatte er den Engel /
er wolle ihm selbige auslegen.

Das erste Feuer antwortet der
Engel ist das Feuer der Lügen /
welches sehr viel verzehret.
Dann ein großer Theil der Chris-
ten siehet nicht auf das Verpres-
chen / so sie Gott in der heiligen
Taufß gethan haben / daß sie
dem Teufel und seinen Wercken
abgesagt haben. Das andere
Feuer ist das Feuer der Begier-
ligkeit / wann man die Lieb der
irdischen Sachen / der Lieb der
himmlischen und görtlichen
vorziehet. Das dritte ist das
Feuer der Unreinigkeit / wann die
Menschen sich nicht scheuen ih-
ren Nächsten in unnötigen
und überflüssigen Dingen zu
ver-

Beda l. 3.
Hist. c. 190

000 vers

verletzen. Das vierte endlich ist das Feuer der Gottlosigkeit/ wann man gar nicht achtet die Schwache zu betrügen/ und das ihrige zu bringen/ und zu unterdrücken. Ein Feuer aus diesem mehret das andere/ dann ein Sünd dienet der anderen/ selbige grösser und abscheulicher zu machen.

Nun diese Feuer haben sich alle vier miteinander vereinigt/ und sich zu dem heil. Jurio gemacht/ ab dem er dann fast erschrocken ist: Der Engel aber da er ihn zitterend gesehen/ trat zu ihm/ stärkte ihn/ und da er das Feuer von einander getheilt/ liess er ihn unverletzt hindurch gehen. Entzwischen aber giengen zwey andere Engel ihme an der Seiten/ ihme wider das Feuer/ und wider vier Teufel zu bekämpfen/ welche mitten in diesen vier Feueren streiteten/ und alle/ die sie kumten/ verbrennten/ und verzehrten.

Vermeinst du/ du werdest nicht darunter esliegen/ wann dich dein Freyheit darein treibt/ indem auch die grosse Heilige diesem zu entriessen/ viel Schnausens haben anwenden müssen?

Jurios 22.

Mari.

Die heilige Catharina/ ein Tochter der heiligen Brigitta lebte zu Rom weit vom Schweden/ ihrem Vaterland.

Sie war mitten unter den Heiligthümern/ und Blut der Mar-

tyrer/ wie ein Phönix in seinem Nest/ mitten in den wohlriechenden Gehölz dess glückseligen Arabien. Dennoch versuchte sie der Teufel in ihr Vaterland zu wiederkehren/ und dieses war unter dem scheinbahrem Vorwand der Andacht/ war auch diese Ansehung so hefftig/ daß ihr Angesicht davon ganz bleich und übel verstickt worden/ ja ihre Augen ganz abschaulich gebrochen und eingestallen sind.

Die heilige Brigida entsetzt sich ab diesem traurigen Zustand/ und wolte wissen was dessen die Ursach wäre/ begibt sich deromgen zu dem Gebet/ ihrer Tochter desto leichter zu helfen.

Nun die folgende Nacht sah Catharina die ganze Welt in dem Feuer stecken/ und sah sich selbst in einem kleinen Feld alleseitig in diesem erschrecklichem Feuer umgeben.

In dieser eussersten Noth sah sie die heiligste Mutter Gottes/ daher sie alsobald aufstie: O Heiligste Jungfrau sehe mir bey! Wie/ antwortet die Mutter Gottes/ soll ich dir beystehen/ die du ein so entzündtes Begierd hast/ in dein Vaterland zu wiederkehren/ und deines gethanen Gelübd vergessen hast/ durch welches du dich nicht mehr zu wiederkehren verbunden? Sie aber verspricht alsobald/ hinführo in ih-

ren heiligen Vorhaben beständig zu seyn/ und nimmermehr in ihr Vaterland zu wiederkehren. Nachdem erlösete sie die Mutter der Barmhertzigkeit aus ihrer ewigsten Gefahr/ in welche sie von dieser allgemeinen Brunst gezogen wäre.

Nach umb Gottes Willen erlaube nicht/ verlaßest du einmahl den geistlichen Stand/ wo dich Gott als in ein sichere Vestung gesetzt hat/ so wirst du zu Grund gehen/ die Kinder Israel/ nach dem sie aus Aegypten sind geführt worden/ wollten wieder hinein ziehen/ hat aber ihr Leichtsinigkeit sie in der Wüsten verzehret/ und sind aus sechs hundert tausend streitbaren Männern nur zween einzige/ in das g lobre Land eingetreten.

Wie du? GOTT hat dich auf ein feste starke Brucken gesetzt/ damit du durch den reisenden Fluß dieser Welt sicher wärest/ und du wirst dich frey und muthwillig mitten in die Wellen und auf die Felsen stürzen/ ohne alle Focht/ da zu tod zufallen/ und zu versinken? Es ist nichts als ein Schmeichlerey einer unerträglichen Vermessenheit/ wann man ein Hilff hoffen will/ noch dem man seines Guthates gespottet/ der ihn aus sonderbarster Gnad aus den Claffen der Sünder heraus gezogen.

Du siehest das etliche den Kopf verlossen an den Felsen. Andere von den Wellen verschluckt werden/ andere sich selbst stossen/ bist sie versauften/ und schier alle in dem tiefesten Wasser zu Grund gehen. Gesezt aber auch/ daß einer entrünne/ es entkomme einer/ und gelange an das Gestad/ so ist er doch wegen so vieler Gefahren/ Mühe/ und Arbeit/ die er ausgestanden/ ganz abgemattet und Kraftlos/ und geschädiget.

Du wirst gewiß allein derjenige seyn/ den die Engel auff den Händen tragen werden/ über die Tiefe dieses Gewässers ohne das du deine Fußsohlen benehest? Glaubst du dieses? hoffest du es? darffst du dieses gedencken oder sagen? ich fürchte gänzlich/ wann du dahin kommest/ daß du von dem geistlichen Stand abfallest/ dich GOTT gänzlich dem Gewalt des Teufels überlasse/ wie es viel andern ergangen ist/ über welche die Geschichtschreiber häufige Claffen in ihre Christen empfangen.

Es ist gewiß/ daß der geistliche Stand schier alle Gelegenheit zufündigen/ aus dem Weeg raume/ daß er ein ansehnliche Gelegenheit vorstrecke/ in sich selbst zu gehen/ und GOTT abzuwarten/ und endlichen das man darinnen die Gebot und

Do 2 Rath



Nath unsers Herrns besser halte / als in der Welt. Ist diesem nicht also? Warumb willst du dann nicht / daß die meiste Hoffnungen / die dir die Welt macht / entwe- ders verlogen / oder eitel / oder doch schier nur augenblicklich seynd?

8. Schnd. Wann du auch zu allem / was digkeit des Lebens.

du in dem Sinn hast / gelangen soltest / was wird es dir in dem Tod: Beih heißen? weiters sage mir / aber ernstlich / wie lang wird dein Leben noch wahren? zehen / zwanzig / dreißig Jahr? seye diesem also? wann aber diese Jahr werden verlossen seyn / wo wirst du auf die ganze Ewigkeit hin kommen.

Antworte mir / ich bitte dich / aber wie es dir umb das Herz ist / bist du versichert / daß du über ein Monath / über acht Tag / über ein Stund noch werdest leben; Antworte / sage an / wirst du über ein halbe Stund / über ein halb viertel Stund noch leben? was sagst du? was antwortest du hierauf / ist es nicht gewiß / daß daß du dessen nicht vergewiß seyst? viel / die gesunder waren als du / seynd in viel kürzerer Zeit gestorben / deren du vielleicht selbst etliche kennest. Ist es diesem also / wie es dann in der Wahrheit ist / wo ist dein Bernunfft? erlaube mir / daß ich umb deiner Seelen Heil also rede / wo ist dein Wig? wo ist dein Verstand? du hangett

an GOTT / der dich alle Augen- blick erhaltet / und der dich zu Grund richten kan / wann er nur bloß die sein Mitwürckung ent- zieht / wirst du dannoch diesen dörfen mit so unerhörter Un- dankbarkeit zu beleidigen? wirst du das Creuz / so er auf deine Schultern geladen / dörfen auf die Erden werffen.

Wann du vermeinst / er werde dir ein langes Leben versichen / damit du mehr Zeit habest / ihm zu beleidigen / so soll die der jehe Tod / und traurigen Ausgang der Abtrünniger / wohl billich die- se lähre Hoffnung benehmen.

Ein Layen: Bruder aus dem Cistercienser Orden / hörte einen Enguck / der ohne außsetzen zwö- und zwanzig mahl geauget. Dieser Geistliche bildete ihm ein / er werde noch zwey und zwanzig Jahr leben. Wohl an / sagt er / zwey und zwanzig Jahr hab ich noch zu leben / warumb soll ich mich dann ein so lange Zeit abtöden? und zwar in einem so strengen Stand? Ich will zurück in die Welt kehren / und will mir lassen zwanzig Jahr wohl seyn / die übrige zwey Jahr will ich ernstliche Buß thun über meine Sün- den. Hängt also hiermit seine Kutten an den Nagel / und ent- schieht aus dem Closter. Der arm- seeelige Tropff aber hat nur zwö- Jahr gelebt / die übrige zwanzig / auf

auf die er bauete / hat ihm Gott nicht zugelassen / wie dieses Casarius erzehlet / der aus gemeldtem Orden war.

Alphonus der vierte König in Spanien / ist mit noch größerer Schärffe abgestraft worden / er verließ sein Königreich in dem neun hundert sechs und zwanzigsten Jahr nach Christi Geburt. Ramiro dem König von Legion / weil er aber sehr wankelmüthig wäre / entließ er wieder aus dem Kloster / und unterjunde sich nach Möglichkeit wieder zu seinem Königreich zu gelangen. Ramirus aber griffe auf ihn / und liesse ihm die Augen ausstechen. Hat also Gott die Blindheit seiner Wankelmüthigkeit durch eine rechte Finsternuß und scharffe Leibs-Schmerzen abgestraft.

f. 6.

Andere Versuchung der Welt / durch die unordentliche Liebe der Eltern

Wann die unordentliche Liebe der Eltern dich in deiner Seel beunruhiget / so betrachte. 1. Daß Gott dein Vater seye / welcher alle Glieder deines Leibs gemacht / und auf einander gerichtet hat / ohne daß weder Vater noch Mutter einige Erkenntnis gehabt wie ein Glied mit dem andern einstimmen müsse. Daß eben dieser all-

mächtige GOTT dein Seel aus nichts erschaffen habe / ohne daß deine Eltern das mindeste dazu gegeben. Daß alle Kraft / und aller guter Willen deines Vatters / und deiner Mutter aus der Gütigkeit Gottes herrühret / als aus der ersten Brunn / Quellen aller Geschöpfen / und was in ihnen liebens werth ist / daß von der Zeit an / daß du lebest / dich Gott auf seinen Unkosten erhalten / und auferzogen habe / ja auch auf Unkosten der Natur dich ernehret / und gekleidet / vermittelst der Thieren / und anderer seiner Geschöpfen.

2. Bedencke auch / daß dieser höchste Herr und Meister der Menschen durch einen sonderbaren Beruf unterweilen befehle / daß man die Eltern durch einen heiligen Haß anseiden / und sie verlassen solle / damit man ihm in größerer Vollkommenheit diene. Dieses befiehet unser Heyland mit ausdrücklichen Worten / bey dem heil. Lucas: Wann einer zu mir komme / und nicht hasset seinen Vater / sein Mutter / sein Gemahl / seine Kinder / seine Brüder / seine Schwestern / ja auch so gar sein Seel / so kan er mein Jünger nicht seyn.

Der heil. Bruder Regibius aus dem Orden des heiligen Francisci hat einem Jüngling / so um den geistlichen Stand anhielte / diesen Spruch gar artig / und listig vorgegebil

Lucas 14

Saint 23^e Apr.

gebildet / wann dir / sagt er zu ihm ernst ist / zu dem geistlichem Stand / so gehe hin / und bringe deine Eltern / so bald du sie antriffst / umb das Leben. Da hing der arme Jüngling an zu weinen / und sagte: Ach diese Grausamkeit wäre ja freylich eine erschreckliche Sünd / diß kan und will nicht thun. Der Heilige fällt ihm alsdann in die Red / und erkläret sich / ich befehle dir nicht / daß du dich eines gemeinen Degen gebrauchest / sondern eines Geißelschen / dann der nicht hasset Vater und Mutter / kan mein Jünger nicht seyn / sagt der Heiland.

3. Die Heilige sind mit den bloßen Worten nicht vergnügt gewesen / sondern sie haben in der That selbst diesen heiligen Haß wieder die Irige erzeigt. Der heilige Chrysostomus ließe sich weder durch Bitten / noch durch Zähler seiner Mutter abhalten / daß er nicht in den geistlichen Stand getreten.

Barthol.

Der heilige Fulgentius / erst ein angehender Gevälliger / wolte sein Mutter nicht ansehen / wiewohl sie zu dem Kloster geloffen / in das er sich begeben hatte / und viel Tag aneinander erbärmlich bey den Fenster / und bey dem Thore schreyend / ihren Sohn wieder begehrte / den sie mehr als ihr eigenes Leben liebte.

Barthol.

Der heilige Thomas von Aquin /

überwandte ritterlich das Liebosen der Seimigen / die Gewaltthätigkeit seiner Brüder / die Unschamhaftigkeit einer Weib / die er mit einem feurigen Brand verbragt / die vorgewendte Ursachen und veruckerte Wort seiner Schwestern / mit denen er so weislich umgangen / daß er sie Gott gewonnen / und eine Kloster Frau worden.

Wann diese Heilige auf die Hilt und Liebosen ihrer Eltern leicht und weich sich erwießen hätten / würden sie gewislich seynd in derjenigen Ehr nicht seyn / die sie anjeko so wohl auf Erden als in dem Himmel ansehnlich macht. Vielleicht würden sie mit dem Judas in der Höll brennen / der die Gesellschaft der Aposteln verkauft / und nachmahls seinem Herrn verkauft hat. Jetzt aber heerschen sie / und werden herrschen in alle Ewigkeit mit Christo JESU der sie beruffen / und bis an das End mit dem besten Kan seiner außgewählten Kinder und Diener in seinem Hauß erhalten hat.

4. Die Häcker sind voller traurigen Geschickten der Altrümpfen / die erbärmliche Weis in unterschiedlichen Begebenheiten sind und das Leben kommen / von den Henckern gehenck oder verbrannt / in dem Meer ertränck / und von den Teufeln geplagt werden. Ja was das entsetzlichste ist / die ohne

Recht

Reicht ohne Reu über ihre Sünd / in gänglicher Verzweiflung ihrer Sündigkeit dahin gestorben seind.

7. Auch die Eltern selbst / die ihrer Kinder Herz erweichen / und in der Welt an Ketten gefesselt gehalten haben / seind sehr oft / auch noch in diesem Leben gestraft worden.

Ein angehender Carthusier hat seiner Schwester zu gefallen / welche ihn besücht / und zu Wiederkehr in die Welt geladen hat / den Orden verlassen / da er aber mit seiner Schwester durch einen Wald / der nächst an dem Kloster wäre / heimwärts zogen / ist er sambt seiner Schwester von den wilden Thieren zerrissen worden.

Unsere Jahrs-Schriften stellen uns ein noch viel traurigeres Geschicht für die Augen. Es begab sich eines reichen Bauerns Sohn in unser Gesellschaft / sein Vater da er dieses vernommen / ganz bestürzt / daß er sich beraubte sehe des Trosts seines Haus / läuft zu / und bringt ihm so viel Urfaßchen vor / daß er ihn erdlich überredt / den geistlichen Stand zu verlassen / aber wenig Zeit hernach empfangt dieser Jüngling starke Einföhrungen / die ihn antrieben / sich Gott gänglich zu schenken / nimmt also das Ordenskleid des heil. Francisci an / ohne Vorwissen seines Vaters. Der

Alte aberwitzige Vatter nach verstandner Sach / ist wieder alsbald an der Kloster Thür / erweichet dem unbeständigen Menschen so mitleidlich / daß er ihn aus dem Haus Gottes das andermahl zu gehen beredt / und mit sich in sein Haus wieder geführt hat / entschlosse sich auch ihn zu verheuratzen / durch dieses unaußeliche Band ihn desto sicherer zu verwahren.

Der Sohn eben so verständig als der Vatter kommt ihm vor / und nimt ein Weib nach seinem Gefallen / wider den Willen seines Vaters / der gar zu eigennützig auf das Seinige wäre. Nicht lang darnach findet der Teufel ein Gelegenheit / und erweckt zwischen dem Vatter / und dem Sohn einen Hanc / in welchem der Vatter dem Sohn mit einem Prügeln einen Streich geben / der Sohn nicht fähler ergreiff die Sichel / und schnid dem Vatter die Gurgel ab / doch ehe diese Mordthat geschien / bat dieses unehorsame Kind den Vatter / er wolle ihm verzeihen / daß er ihn tödtet / sprach ihm auch zu / er solle Gott seiner Sünden wegen um Verzeihung bitten / der alte Vatter / der wol erkannte / daß ein so greulicher Tod / welcher schiere ohne Zorn vollbracht wurde / aus keiner andern Ursach herkäme als seine Sünden abzustraffen / verzeihe seinem Tod-Schläger diese Unthat mit vergessenen Zähnen / darauf er kann den Lohn seiner Thon

Thorheit empfangen / mit welcher er seinen Sohn aus der Schoos Gottes / und aus dem geistlichen Hauf gezogen hat.

Dieses Trauer-Spiel hat sich in Castilien zugetragen / aber nicht nur da / sondern in der ganzen Welt läst sich die straffende Hand Gottes finden. Mercke fleissig auf dich / und erinnere dich offst dessen / was unser Heyland in dem Evangelio sagt: Der seinen Vatter / und Mutter mehr liebt als mich / ist meiner nicht werth.

Matth. 10.

S. 7.

Unsechtung des Fleisches / wider geistlichen Beruff / und dargegen dienente Mittel.

10. Es greiffet uns auch unser Leib an.

Der dritte Feinde / der sich bemühet / uns das Klosterleben zu verleiden / ist unser eigener Leib / welcher die Abtrödtung des geistlichen Stands stehet / und den Ergötlichkeiten der Welt nachjaget. Diesem aber must du auf zweyerley Weis antworten / erstlich must du ihm darthun und erweisen / das die Vernunft erfordere / das er in diesem Leben leide. Zu dem andern must du ihm zeigen / das sein Mühe und Arbeit nicht so schmerzlich seye / als sein Forcht ihne selbst vorbildet.

Erstes Mittel.

1. Das Leiden und Beschweren des geistlichen Lebens sind

hart und rauh / dieses giebt ich zu / und besche es dir / weil du es glaubest / und also sagst. Hast du aber nicht ein grosses Eiß / das du auf dieser Welt dein Feuer haben / und darinnen so viel Sünden / als du begehest / auslösen kannst?

2. Sollst du nicht für ein große Gnad schätzen / das du kennst ein Blutzug Christi Jesu / durch Unterwerfung deines Fleisches / durch Abtrödtung deiner Vermuthungen / und unidentlichen Begierden / und durch ein oblige Aufopfferung deiner selbst deinem Erschaffer / und Erbscher?

Der heil. Bernardus gäht diesen herrlichen Mahmen der Martyrer / dem geistlichen Leben / wegen der Armuth und Aushülft. Der heil. Joannes Climacus wegen Abtrödtung der Vermuthungen / und der heil. Abbt Pambo wegen des Gehorsams.

Es besucheten einemahls vier Mönch diesen heil. Pambo. Einer aus diesem ware ansehnlich wegen seines vieljährigen Fasten / der ander wegen der Armuth / und Entblödtung aller Sachen / der dritte in der Lieb gegen den Nächsten / und der vierte hat schon zwey und zwanzig Jahr unter dem Wüsten und Anseitung seines Vaters gelebt / mit einem ganz gemeinen Willen alleszeit zu gehoramen. In dieser Zusammenkunft hatte die

ser weiser hochverständige Abbt kein Abscheuen / diesen warhafftig gehorsamen Mann / den andern dreyen vorzuziehen / weiln die andere ihre Tugend ihrem Willen und Wohlgefallen gemäß geübt hätten / dieser aber sich unter dem Joch eines frembden Willens geduckt / und geschmückt habe. Über das setzte er noch weiters hinzu / daß alle die / so sich dergestalten ihren Obren unterwerffen / Martyrer seyen / und denselben gleich / wann sie anderst bis in den Tod beständig verbleiben / werden belohnet werden.

3. Erforsche dich ernstlich / und betrachte vor Gott / und bey den Füßen des Gekreuzigten / ob du mehr aussehst als dieser GOTT der Liebe und der Gedult / als sein Heiligste und unschuldigste Mutter / als die heil. Apostel / als so viel heil. Blutzeygen / Bekenner / und Ju gstaen.

Wie dann? seufftest du unter einer schwehren Bürde / als die / so man gepögellet / mit Füßen gestossen / mit Häusen und Weinen zerschmettert / mit Ruthen / Peitschen / und Scorpionen zerfleischet / mit eisernen Rämpeln und Hacken zerrissen / in das siedheisse Wasser / zerlassenes Wech / wahlendes Oel / fließendes Bley / und ungelöschten Kalch geworffen hat.

Sieind deine Schmerzen unerträglich als derjenigen / die man gang lebendig geschunden / darauf

R.P. Le Blanc, S. J. Anderer Theil,

mit Salz besprenget / mit Essig begossen und auf Scherben herumgewälget hat? thut man dir grössere Pein an / als denen / die mit Echer messern in tausend Stücken zerlegt / oder bey langsamem Feur bratete?

Was sagt man dir? was thut man dir / was für grosses Ubel zwingt man dich auszustehen? wann du zur Zeit der Wütherichen gelebt hättest / würdest du nicht gern noch mehr umb des Glaubens Willen ausgestanden haben? hättest du alsdann wollen ein verfluchter Abtrünniger seyn / Christum und Pauff verlaugnen.

Du hast deinem GOTT / in dem du dein geistlich Gütth gethan / treu und Glauben versprochen / dann diese geistliche Verbi ndung ist wie der andere Lauff / GOTT trägt dir keine Gnaden und Hilff an / damit du sein Joch ertragen könnest / er macht selbiges eing durch die Hand / mit welcher er es hilft tragen / und süß / durch die Salbung seiner Gütth chen Gnad / was hast du dann für ein Urfach / dich in dem Dienst eines so liebeichen GOTTES zu beklagen.

4. Berede dich ernstschafftig wider dich selbst / und sprich dir selbst zu mit heiliger Freyheit / was die Eingezogenheit der andern nicht kan noch soll zu reden. Rede dir etwan folgender Gestalt zu: Wer bist du / der du also heickel bist? und söchtest die Strengheit

P p p heit

heit einer Regel / die von Gott gegeben / der dem Stifter selbige sambt seinem Willen geoffenbahret / und angeben hat? wer bist du? woher kommst du? daß du ein gering Ermahnung / oder kleine Buß deines Obern nicht erdulden kanst?

Bist du eines adelichen Geblüts / oder einer zärtlern Leibes Beschaffenheit / als so viel Edel-leuth / so viel Freyherrn / so viel Grafen / Marggrafen / Fürsten / Herzogen / König und Kayser / welche geliebt / gewünscht und getretet sind in den geistlichen Stand? und neben denen von ihren Sazungen / vorgeschriebenen Buß-Vercken / noch viel andere freywillig auf sich genommen haben.

5. Haben sie diese Bürde mit eigenen Kräften übertragen? seynd sie nicht von der Göttlichen Gnad gestärckt worden? wird die nicht auch heutiges Tags eben diese Gnad anerbotten / wann umb willst du dann selbige nicht annehmen / noch zu deinem Heil gebrauchen.

6. Gestorben muß es seyn / morgen vielleicht / was wirst du deinem Richter antworten? was für ein Entschuldigung wird dein Zughastigkeit bemanteln können? was wirst du sagen in Ansehung so vornehmer Leuten / die dich anklagen / und mit ihrem

Wandel und Tugenden bestritten werden / daß dich dein einzige wankelmüthige Kleinmüthigkeit aus dem Haug Gottes verjagt habe?

Der einzige Oberstand des heiligen Benedicti zehet ein und zwanzig Kayser / vier und vierzig König / vier und funffzig Königin / und sieben und zwanzig Kayserin. Fürsten und Herzogen seind wegen ihrer Menge gar nicht in diese Zahl gerechnet worden.

Sollen wir uns nicht zu todt schämen / wann an den jüngsten Gerichts / Tag unrer Feigheit / und der Eiffer dieser unsehrlichen Kämpfer IESU des Bekreuzigten und wird vorgehalten werden?

Fürchte berohalten ansehe / und gebe in dich selbst / allweil du Zeit hast ein heilsams Buß zu würcken / über die Unbeständigkeit deiner Seel / damit nicht dein Fall hilflos seye / und dich nicht in der Höllen schamroth mache / und unauslöschliche Schmerzen zusüße.

2. Die Beschwernissen des geistlichen Stands seind nicht so schmerzlich und unerträglich / als dieselbige dem Embildung vorstellet.

1. Der Zucker / den Gott

darunter mischt / benimmt ihnen die Bitterkeit / und die kräftige Salben des Creuzes / macht sie nicht nur erträglich / sondern auch lieblich und angenehm.

Die heilige Martorer haben allezeit gewünscht / für GOTT allerley Gattungen der Peinen zu leiden / und hat ihnen dennoch dieser liebevollste / und mitleidlichste Vatter das hitzige Feuer / in abkühlendem Thau / den unleidlichen Gestank / in wohlriechenden Balsam / die Finstere der Gefängnisse / in himmlisches Licht / die glühende Kohlen in Rosen und Lilien / das siedende Oel / in erquickendes Wasser / und das zerlassene Blei / in Honig und süßesten Tranck vertheilt / und verändert.

Es hat GOTT sehr oft den Geistlichen so viel Süßigkeit in ihrem Gebet und Übungen vergunnt / daß sie die Beschwerung der Regel keines wegs empfunden haben. Ja die tägliche Erfahrung läßt uns mit Fingern greiffen / daß in der Abtötung der Amuthungen selbst in vollkommener Heltung der Armuth / der Keuschheit und des Gehorsams hundert mahl ein größere Vergnügung zu finden seye / als in dem Wohlleben / und Erquicklichkeit des Fleisches.

2. Du weißt es selbst / und

sagt es jederman durch eigene Erfahrung gezwungen / daß in Verwirrung einer Haushaltung / in den natürlichen Mucken eines Weibs / in dem Geschrey und Klagen der Kinder / in dem Angriff der Feinde / in Verlust und Unglück der Freuden / in Beunruhigung der Rechtshändlen / in Furcht der Geseß / des Riess / der Brünsten / der Kriegs-Läuften / in Auflagen und Steuern / und dergleichen mehr / die unumbgäglich seynd / man mehr Schmerzen / und heerbrechendes Leid finde / als in allen Abtötungen und Bußwerken auch der strengsten Geistlichen.

Sage her / in wie viel weltliche Häuser kommst du wo du nicht Klagen und Seuffzen hörst? wie viel findest du verheurate Leute / welche durchaus zufrieden leben / die nicht sich über einen Verlust / über Krankheiten / und unzahlbärer anderer Anlegen / denen sie unterworfen seynd / beklagen?

Woltest du allein mitten unter den gefahrenen Meer-Wellen gleich einem glückseligen Eißel-Bügelin / in steter Ruhe und Süßigkeit herumfahren. Wird GOTT für dich ein neue Welt erschaffen / oder ein neu Sonnen scheinen lassen / oder wird er um deiner willen allein

die vier Zeiten des Jahres verändern?

Siehe an das Angesicht der Geistlichen und der Weltlichen / und urtheile aus diesem Anblick / bey wem aus beeden die wahrhaftige Freud / und beständige Vergnügung sich aufhalte.

Graue auf GOTT / diene ihm beständig / so wird er dir mehr Ruhe und Ergötlichkeit in einem Monath bey seinem Dienst erstatten / als du innerhalb zehn Jahren bey allen Wohlzeiten / und irdischen Wohlkusten finden wirst.

Und wie? solle es wohl möglich seyn / daß GOTT gegen seinen Feinden Gnadenreicher seye / als gegen seinen Freunden? Seye wol gemüthet / wirffe dich in das offene Herz Christi JESU / wasche dich in seinem köstlichen Blut / vermenge dein Herz mit dem seinem / er wird es waschen / reinigen / heiligen / ja eines mit ihm werden / und den Sieg über alle deine Feind mit Freuden und Trost erstatten und vergnügen.

3. Alle diese fastere / dunkle / und traurige Gedancken von Strenghheit deiner Sägungen / von übl'r Gewohnheit deiner Deyern / und von Niederträchtigkeit deiner Vembtern / kommen von dem Teufel her. Es ist sehr nutz daß man die Wahrheit erkennet /

damit wir ein Abscheuen darob empfangen.

Es erzehlet Dionysius der Carthaiser / daß / da ein Neuling seinen geistlichen Stand zu verlassen / und in die Welt zu wiederkehren / bey sich selbstem gesagt habe: Ach hätte ich zehn Thaler / so wolte ich wohl nicht da verbleiben / sondern nach Haus reisen: Die Strenghheit dieses Ordens ist mir verleidt / und die Leibiß und Bohne / die man mir stets auflegt / seind mir verleidt / doch kan ich diese so lange Reiß zu Fuß mit mir Vertien keines Wege verrichten.

In dieser seiner Verwirrung lieffe er die Augen in seiner Kammer hin / und wieder schiesse / und sahe eben zehn Thaler vor seinen Füßen liegen. Da erhohet ihm GOTT die Augen / und er hebte an / sich selbstem also anzureden: Wo meinst du daß dieses Geld herkomme / zweifels ohne / o du listiger Teufel / bring es aus deiner Schatz-Kammer fort mit dir du vermaldeyeter / und verfluchter Geist / ey daß dein Silber und Gold in Ewigkeit mit dir zu Grund gehe? mich belangend / will ich in dem Haus meines GOTTES verharren / weiß ich v. v. spähre / daß du so inniglich wirst

die Layen-Brüder zu verhalten in allerley Ansehnungen 16. 489
wünschest / daß ich dasselbige
verlaßst.

Erhebe deine Augen / und dein
Herz zu GOTT / so wird er
dich erleuchten / laß du selbige
aber nicht mit Vertrauen und
Beständigkeit empor halten / so
schlage selbige wenigst auf die
Erden nieder / ja in die Höll / und
erlöse / daß es nichts als der
Teufel seye / der dich in die Welt
zu ziehen begehre / und in das
ewigbrennende Feuer zuführen /
trachte / und suche.

4. Hast du ein wenig Eifer und
Beständigkeit / so werden alle die
eitle Einbildungen / und diese
ungereimete Furcht verschwinden.
GOTT wird verschaffen / daß
die Strenghkeit und Beschwernuß /
die dich jetzt in die Flucht ja-
gen / die ganz anderst und heftlich
weid. n. vorkommen / die Furcht
hat oft kein andern Ursprung /
als ein verkehrte Einbildung / und
läutere Verblendung / diese wer-
den zu nichts / wann in deiner
Seele noch so viel Kraft ist / daß
du auf dem Weg der Tugend
wandere / und in die Fuß-
Stapfen deines Heylands tritt-
st.

Diese Wahrheit hat sich gang-
hell sehen lassen / in dem Veruff
Andree Spinola. Dieser Herr
in dem acht und drossigsten Jahr
seiner Alters / ware innerlich
hartz angetrieben / sich in unser
Vesellschaft zu begeben / aber diese

keine gute Bedachten zu hintertre-
ben / legten sich in den Weg / sein
nicht gar zu gute Leibs- Gesund-
heit / sein Gewonheit zärtlich zu
leben / sein hoher Adel / die Wür-
de / die er in dem geistlichen Kir-
chen Stand besitze / die Beschwernuß
die Sühnungen zu halten /
und was mehr dergleichen andere
Ursachen seind.

In dieser seiner Gemüths-
gestimmigkeit stellte ihm GOTT
unfürsahend vor / folgenden Spruch
des Propheten Davids. *Pone
pedes meos tanquam cervorum.*
GOTT wird mir eben so ge-
schwinde Fuß geben / als dem
Hirschen. Noch selbigen Augen-
blick verjagt dieses himmlische
Licht alle dunckle / und finstere
Sedanken / und hat die Sna-
den zuvor wankelmüthigen
Willen gestärck / und fest ge-
macht. Darauf hat er einen steif-
sen Vorsatz gemacht / Leib und
Seele seinem Schöpffer unter dem
Creuz / Haben in der Gesell-
schafft seines Sohns zu schen-
cken.

Als bald er nun in den geistli-
chen Stand eingetretet / gefiehet
ihme alles / ja kam ihm sehr süß
und lieblich vor / wiewohlen ihm
noch als Weltlichen / wann er
bey uns unterweilen / sein Lieb
zu erzeigen / speisete / viel Sachen
mühselen / und unangenehm wa-
ren.

Wie er das geistliche Kleid angelegt / und mit andern sich zu dem Tisch verfügt / kame ihm me alles gang frembd vor / es geduncken ihm die Tisch-Güchlein gang weiß seyn / die Teller und Schüssel vermeinte er / wären aus Silber / und hielte er darvor / sein Ort / bey dem Tisch / seye gang mit Balsam bestochen / und schmecke überaus lieblich.

Er glaubte gänzlich / der Dabere habe dieses alles mit Fleiß wegen seiner / also lassen zusichten / wider unsern Gebrauch / damit er seiner Schwachheit in etwas nachgebe / und nach und nach von den Wohlthun entwehne.

Dahero hat er sich bey ihm ernstlich beklagt / und ward mit sehr großem Trost erfüllt / da er verstanden / daß man ihm durch aus nichts anders / als was die

Gemein gehabt aufgelegt habe / und das er umb dieß sonderbare Gnad GOTT allein zu danken schuldig seye / hernach freuet es ihn / wann er erzehlte / wie er betrogen worden / und wie gütig GOTT der Allmächtige es mit ihm gemeint habe.

GOTT wäre nicht GOTT / wann er sich in der Freyachafft von seinen Geschöpfen überwinden ließe.

Schende ihm dein Dabere ohne Ausnahm / so wird er schuldig mit so viel Gnaden anfüllen / daß alles / was dir sehr rauch / und unmöglich vorkommt / dich sehr süß / leicht / und vortheulich / für dieses / und künftiges Leben geduncken wird.

* *



Am



Andres Capitel.

Die Engel / die Heilige / ja GOTT
selbsten beruffen in den geistlichen
Stand.

Der Mensch ist wegen keiner
andern Ursach in diese Welt
gesetzt worden / als Gott zu
dienen / und sein ewiges Heil
zu erwirken / so soll dann ihm deßwo-
gen dasjenige Ort an dem er-
wünschlichsten seyn / welches ihm zu
diesem Vorhaben am meisten hilfft /
und vorträglich ist.

So lasse derowegen sekund die
Augen des Leibs / und der Seel
in die ganze Welt ausfahren / und
betrachte / in was für einem Beruf
du mehr Mittel haben werdest / dich
von der Liebe der irdischen Dingen
zu enffellen / und den Himmel zu
besitzen.

Bedencke aber mit Aufmerk-
samkeit / ob man mehr für den Him-
mel auferwehlt Seelen in der
Welt / oder in der Ruhe des geist-
lichen Stands finde. Wir wollen
durch alle Zeiten gehen / und leben /
wo geleit haben die Heilige Antos-
tius / Hilariques / Benedicti / Domi-
nic / Francisci / Ignatii / Xaverii /
und ein unzahlbare Menge der
andern.

Erwege bey dir selbst ob der
Platz der Ehren / das Schmickeln
des Fleisches / und die Betrüglich-

keit der Reichthümer / einen nicht
mehr in dem weltlichen als in dem
geistlichen Stand verwirren.

Erlosche / ob der öftere Gebrauch
der heiligsten Geheimnissen der
Beicht / u. des Altars / die Hg u. der
Eifer des Gebets / die Verwohnung
der Predigen und geistlichen Ver-
sprächen / die Ablegung geistlicher
Büßer / und andere dergleichen gu-
te Lehren gleichmäss in den gemei-
nen Häusern / wie in den Klöstern /
anzukreffen seynad.

Siehe die Menschen / so mit Kauf-
fen / tauschen / handeln umgehen /
oder ob die Handwercks-Leut und
Soldaten einen so aufrichtigen
Wandel anderer Frommen vor Augen
haben / als ein Geistlicher / der sich
zwischen 4. Mauern eingeschert hat /
aus Lieb seines Schöpfers / und Er-
lösers und ihm alleinig zu dienen.

Du wirst noch viel anderes
finden / warumb du das geistliche Le-
ben / dem weltlichen selbsten vorzie-
hen / so ist doch unter allem das geistliche
vo. nehme die Gewisheit des son-
derbahren Bestands der Englen /
der freien Mutter Gottes / und
unseres Heylands selbst / welche
die

dieser Ursach wegen ihre Freund
aus Aegypten heraus ziehen / Da
mit sie sich gegen denselbigen in
der Wüste freundlicher / und gleich
sam von Angesicht zu Angesicht
erweisen können / bis sie gleich
wohl in das gelobte Land anlans
gen.

1. Die Engel beruffen und
treiben zu dem geistlichen Stand
an / ja machen auch einen heil
tern Eingang. Die heil. Ida /
ware aus dem herrlichen Geblüt
der Königin in Irland. Dieser
brachte einstens zu Nacht / ihr
lieber Schutz-Engel / weil sie schlafte
te / drei köstliche Edelgestein / da
sie erwacht / sagte er ihr / dieses
Gesicht seye eine gewisse Verrichte
rung der Besüchung und sonder
baren Verstand der Allerheilig
sten Dreysaltigkeit.

Darauf bittet sie ihren Herrn
Vatter umb die Erlaubnus / daß
sie sich Vor dem Allmächtigen
in einem Kloster gänzlich schen
cken dürffte / wie sie dann darzu
innerliche Antrieb empfand. Der
König / welcher sehr viel auf die
Vermählung seiner Tochter ge
bauet hatte / schlug ihr die Witt
mit Unwillen rund ab / aber ein
Engel unterstunde sich / den Han
del dieser Heiligen auf ein End zu
bringen / er erschiene diesem Für
sten / verwies ihm sein Verhalten
zimlich scharff / und mit solchem
Nachdruck / daß er alsbald auf
gestanden / seiner Tochter das Ge

sicht entdeckt / und ihr selbst
gesprochen / noch selbigen Tag den
heil. Weisheit zu nehmen.

Die Eufrat / als welche vorja
hen / zu was hoher Tugend diese
Fürstin in dem Kloster gelangen
würde / widersetzten sich in großer
Anzahl / und hielten sie auf dem
Weeg in die Kirchen auf / da kom
men doch gleich die heilige Engel
zu Hilff / schlugen die böse Feind
und vertrieben sie weit von Han
den.

Weiters haben sie die Seel
dieser heil. Jungfrau mit einem
sehr empfindlichen Trost erfüllt /
und ließen sich vor ihr / so lang
man in ihrer Einschließung die
Kirchen / Gebräuche hielt / nicht
barsch sehen. Nach diesem ersche
ne ihr ihr heil. Schutz-Engel / der
ihr anbefohlen / ihr Vaterland zu
verlassen / diesem hat sie mit Freu
den / Lust und geistlichen Nutzen
so wohl für sich als für andere ge
horsamet.

2. Die Seelhafte Mutter Gottes
hat oft an Tag geben / wie
fast sie wünsche / daß man sich ent
schliesse / in ein geistlich Haus zu
gehe / mit größerer Keuschheit und
inbrünstigem Eifer ihren liebsten
Sohn zu dienen.

Sie hat in unser Gesellschaft be
ruffen Joannem Nuges / aller
er an Tugend und Wissenschaft
also zugenommen / daß er zu einem
Patriarchen in Aegypten erwehlt
worden.

Thomas Sanchez konnte nicht in unser Gesellschaft auf und angenommen werden / weil er einen grossen Mangel an der Zungen hätte / und gar hart redete / Diesem erlangte Maria ein wohlgelesene Zungen / und folgendes daß er aufgenommen worden.

Franciscus von dem Kindelein Jesu / ist ebenfalls von der Mutter Gottes in den Orden der Carmeliter als ein Layen Bruder / darinnen zu leben beruffen worden / er ist dem Beruff nachkommen / und hat sein lebenslang mit wunderlichen Tugenden gezeichnet.

Aus dem vornehmsten Beruff einer / so zu meinem Vorhaben taugt / ist der Beruff Joannis Thomä Lauretani. Dieser hatte sich entschlossen / die übrige Zeit seines Lebens zu Lauret zu verzeihen / und trage ein grosses Abscheuen / ab unserer Weise zu leben. Einmahl erschiene ihm die seltsame Jungfrau / und verwies ihm ziemlich stark / daß er an die Stein ihres Kirchleins also angeheftet seye / und der Demuth und Demuth derjenigen nicht folgen wolle / welche sie ihm zeigte.

Endlich befahle sie ihm ausdrücklich / und mit gemessenen Worten / er solle in unser Gesellschaft eintreten / ja drohete ihm auch scharff / wann er nicht gehorsamen würde / und allem Verschub vor-

zukommen / setzte sie ihm für das Fest der heil. drey Königen. Aber das sagte sie weiters / wann man dich an ein anders Ort von Lauret schicken wird / weigere dich nicht / weilen auch die Hirten und König / abwohlen sie inniglich das Kripplein meines eingebornen Sohns liebten / den Stall aus Begierd der grossen Ehre Gottes verlassen haben.

Diese Wort und dergleichen andere / haben des Lauretani Herz dergestalt erweicht / daß er an gemeldetem Tag sich in dem Collegio eingestellt / aus dem er ohne alles Widersprechen gen Rom geschickt worden / all dortem mit ander Neulingen in der Tugend und geistlichem Weg unterwiesen zu werden. Sein ganzes lebenslang war er ihm selbst sehr streng / er schlaffe auf blosser Erden / fastete sehr oft / und verrichtete noch viel anders seinen Leib abzutöden / er war so demüthig / daß er nicht weiters in Erlernung der Wissenschaft wolte fortfahren / noch auch Priester werden / gänglich entschlossen / in den geringsten Aemtern der Brüder zu dienen / und sich gebrauchen zu lassen.

Nach unser Heyland Christus 4. Wie Jesus treibt seine Feinde an die se verderbte Welt zu verlassen / und in ein geistlich Haus zu treten. Der heil. Laurentius Justinianus ware ein

Wie auch Christus aus der Herr. Bernard. Justinianus in vica. Jünger

Jüngling von zwanzig Jahren / da ihm dieser liebeiche Heyland unter der Gestalt einer Jungfrauen / die schöner ware als die Sonnen / erschienen und mit lächelnden Mund holdselig folgender Gestalt ange redt: Mein Jüngling warum gieffest du dein Herz auf die Geschöpf aus / warum ben / in dem du Ruhe und Freud suchest / haltest du dich in unterschiedlichen irdischen Tökenwerck auf / was du suchest / stehet in meinem Gewalt / nimmst du mich zu einer Braut an / so wirst du des gesuchten Friedens / und erwünschten Ruhe genießen.

Justinianus / der sehr wohl gear tet ware / erfreuet sich inniglich ab einen so fortheilhaftigen und ansehnlichem Versprechen? fragte sie beynebens wie sie heiße / Ich bin / antwortet diese / die Weißheit des himmlischen Vatters / die von dem Himmel auf die Erden herunter gestiegen / die Menschen zu erneuen / und selig zu machen / als bald darauf nahm er ihr Versprechen an / und erwählt sie für seine Braut / sie herentgegen gibt ihm den Kuß des Friedens / und verschwande / mit Bezeugnus einer grossen Freud.

Ein kurze Zeit darauf / übergab sich Justinianus gänzlich disen Gott der Liebe in ein Closter / wo er von dem Himmel solcher gestalten begnädiget worden / daß er zu

sagen pflegte / daß Gott aus unendlicher Vorsichtigkeit dem Menschen die überaus grosse Güte des Geistlichen Lebens nit offenbare / dann sonst widerigen falls würde man niemand mehr finden / der nit aus der Welt in den geistlichen Stand lauffen wolte.

s. 2.

Es beruffe nit nur allein aus einer arundlosen Barberigkeit GOTT in den geistlichen Stand / sondern er strafft auch durch seine Gerechtigkeit diejenige ab / die sich ruffende Stimm nit hören / noch auf dem Weeg der Vollkommenheit wandern. Betrachtet etliche dergleichen Straffen / damit du durch anderer Schanden gewarnt / ihnen entgebest.

7. Es hat sich ein Jüngling entschlossen / in den Cistercienser Orden zu treten / doch schätzte er sein Vorhaben von Tag zu Tag weiters auf die lange Hand / und verzweiffte zwischen Pilgramsweiss / zu dem Heil. Jacob in Galicien. Nun die nechste Nacht nach seiner Zurückkunft erschien ihm Christus der HERR mit den heiligen Aposteln Petro und Jacobo. Es hielt der heilige Petrus ein überaus schönes offenes Buch / in welchem der Namen des Jünglings geschrieben ware. Christus der Herr aber wendet sich zu diesem Apostel / und sagte ihm: thue ihl aus meinem Buch: Entzweiffen

bate der H. Jacobus für seinen Hilsgam / und versprach / er werde sich bessern / welcher in Ansehung der Gefahr seiner Seeligkeit heftig zitterte / und mit vielen Zähern ebenfalls Besserung versprache. Nach diesem beehrte der Richter einen Bürger / für den sich dann der heil. Jacobus angetragen / und also entranne dieser der Gefahr / gieng gleich darauf in das Kloster / wo er in der Tugend also jugenommen / das er Abbt zu Bonneval und darauff Bischoff zu Valenz worden.

2. Ein anderer / der einen guten Fürsah gemacht hatte / in den Orden des heil. Francisci sich zu begeben. Diese von seinem Vorhaben ab / ist aber strenger als der vorige hergenommen worden / er sahe Christum den H. Ern a uf einen königlichen Sitz erhebt / in einer entsehligen Herrligkeit darsitzen / und weiln diesen Unbeständigen das Gewissen nagte / schre er auß: Herr erbarme dich meiner. Der Heyland aber antwortet: Ich will ihm die Barmherzigkeit erweisen / doch mit diesem Beding / daß du dein gutes Vorhaben in das Werck stelles; dies versprach er gar gern / und ward ihm also verziehen. Nichts desto weniger sein wanckelmüthige Leichtfertigkeit abzustrafen / ist er von dem Teufel in einem Kessel voll heißen Bechs und Oels geworffen worden; wo es ihm nicht

anderst ware / als bitte er solche Schmerken / daß der Leib Glieder weiß voneinander fülle. In dieser Angst erwachet er / und ohne weitem Aufschub / schloffe er in das geistliche / Kleid sich solcher gestalt vor dem Zorn Gottes zu bedecken.

3. Ogerius Davantlams ist mit warhafften Peinen abgestrafft worden / weiln er den heil. Geist widerstrebte. Dieser ware ein Jüngling von achtichen Jahren / gieng schier alle acht Tag zu dem Tisch des H. Ern / und empfand einen heftigen innerlichen Antrieb in unser Gesellschaft anzuhalten; diese göttliche Berufung kam ihm also unrecht / wann er in seiner größten Andacht ware / daß er die öfttere Niesung des hochwürdigen Guts ausgelassen / in den Kirchen selten mehr erschienen / und gleichsam ein Rädelstürer der freychsten Gesellen worden. Nun da sein Philosophi auf die er sich begabte zu dem End gieng / munterte ihn sein Lehrmeister zu Töln Franciscus Costerus auf / er solle umb die Philosophi dapffer annehmen / damit er der freyen Künsten ein Meister werden könne. Die Begierd zu dieser Ehr / und der angewachte Fleiß brachten ihn nach u. nach wider auf den rechten Weg der Tugend und Andacht / u. kam auch alebald wider der Bedanken zu dem geistlichen Stand mehr als zuvor nimmer / also war / daß er einstens / da ihm dieser

Sacchin. p. 2 Hist. societatis. L. 4. n. 107.

dieser himmlische Stachel gar fest
ansetzte / aufgeschrien: Was?
wird man mich zwingen / wie
der meinen Willen ein Jesu-
ter zu seyn? selbigen Augenblick
hörte er eine Stimm / die ihm
laut zuruffte: Ja warlich; oder
der Ungehorsam gegen mei-
nem Beruff wird dich das Le-
ben kosten.

Nichts desto weniger hat er ei-
nem so mächtigen und gewaltigen
Beruff nicht gehorsamet / sondern
entschlöss sich wider den antreibenden
Sporn / seine Freyheit in der
Welt zu behaupten. Aber der
Himmel erzürnet sich endlichen //
es hengen an die Füß dieses
Halsstarrigen zu erkalten / welche
Kälte nach und nach allgemach
sich des ganken Leibes bemächti-
get hat.

Es botten die Leib-Ärger aller
ihrer Kunst auf / man brauchte
die Bäder / und alles / was man
nur ersinnen kannte / daß diesem
übel abzuheffen tauglich wäre /
aber alle diese Sorgen halfen
nichts als das Übel zu vermehren /
und verzweifferte man an seiner
Gesundheit. Diese Kälte über-
wande alle Mittel / und gieste sich
schon allgemach aus // in die le-
bendig machende Theil. Endlich
überwande die Gnad /
und kam diesem Hartnäckigen sein
verstoktes Herz erst in die Gedäch-
niß / erkannte die Frey / und vä-
terliche Warnung Gottes / der

ihn inniglich liebt / und die War-
that / die er ihm durch diese
des Todes Vorboten zubrei-
tete.

Als also den Ehrwürdigen Va-
ter Costerum zu sich beruffen / zeigt
ihm seinen Beruff an / wie dann
auch / was gestalten er selbigen
widerstrebt habe / und wie er dar-
umb gestraft worden / sambt sei-
nem steiffen Fürsak Gott zu se-
gen / und ihm zu dienen / wo es
ihm würde gefällig seyn. Er hat
darauf angehalten / und erlangt
daß man ihn in unser Behaltung
getragen / allwo er die erste Nacht
die er darinn geschlafen / gänzlich
ist geheilt worden / und darinnen
mit großem Effer bis in den Tod
beständig verharrt. Alle diese
Schreckungen / sind nichts als
Drohungen eines liebeichen Väter-
ters / und wann er auch zornig ist /
sucht er nur seiner Bräder Nutzen //
doch finde ich bey dem heiligen
Antonino ein weit entseßlicher //
und erschrecklicher Geschicht.

Er erzehlt daß einer einen starr ^{s. Ant. in}
ken Antieß zu dem Tode dieses ^{Chon.}
heiligen Francis empfunden habe.
Welcher doch diese Gedanken in
dem Bind geschlagen / sich auf ein
Stift eingelassen habe / bald dar-
auf aber seye er in ein tödtliche
Kranckheit gefallen / und da man
ihn des gemiffen und umumbgäng-
lichen Todes erinnert / deswegent
auch zu der Reicht ermahnet / hat
be er gsantwortet: Nein / nicht

Die Layen-Brüder zu verhalten
das Beichten ist umbsonst / mir
ist schon geoffenbahret wor-
den / ich seye in der Zahl der
Verdammten / ich hab unsem
Herrn erzünet gesehen / der
mir gesagt; Ich hab dich be-
cuffen // du aber hast meine
Sümm verachtet / gehe hin in
das ewige höllische Feuer.
Saum habe er diese traurige
Wort ausgesprochen / seye er ver-
schieden / und habe alle Be-
freundten / und Anwesende hoch-
bejüret / in höchster Forcht der ge-
rechten Urtheil Gottes hinter-
lassen.

Was der heil. Petrus Damia-
nus beybringt / ist noch wunder-
licher / Aduinus / sagt er / ein in
der Welt verständiger Mann /
ansehnlich vor Gebilich / und
wegen seiner Reichthümer hoch-
berühmt / hatte mir verspro-
chen / er wolle nach zehen Jah-
ren in des heil. Vincentii Klo-
ster eintreten / und darinnen sich
gänzlich dem Dienst Gottes
ergeben. Da nun die Zeit ver-
loffen / gedunckte mich für gur
ihm sein Versprechen zu mah-
nen / er machte mir auch un-
gläubliche Hoffnung / doch
verschiebte er straffmässig vom
Tag zu Tag sein Verspre-
chen.

Ja der Abbe selbst den des ge-
wähnten Klosters rathete ihm /
er sollte in der Welt verblei-
ben / aus Hoffnung / er werde

in allerley Aufsetzungen: e. 493
wie zuvor dem Kloster wohl-
gewogen / und viel verhilfflich
seyn. Entzwischen aber fällt A-
duinus in ein tödtliche Kranck-
heit / beichtet seine Sünden /
und wird nach Urtheil des
Priesters / der ihm beytunde /
loßgesprochen. Er hat auch
viel Gschent den Armen / und
der Kirchen gethan / und wei-
len er seinem Geduncken nach /
auf das beste zu dieser letzten
Reiß gerichtet ware / bare er
seine Befreundte / sie solten ihm
längers Leben von Gott / we-
der durch Alimosen / noch durch
Gebet erhalten / aus Forcht / er
möchte ein andersmahl nicht so
wohl bereit unversehens dahin
sterben.

Wenig Zeit nach seinem Hin-
tritt aus dieser Welt / hat der Abbt
des Klosters des heil. Vincentii //
der ihure den Eingang in das Klo-
ster mitrathen / hatte / in einem
Traum den armseligen Stand //
in dem Aduinus ware / gesehen.
Er sahe mitten in einem grossen
Feld einen König mit allen seiner
Fürsten und Herren / mit einem
grossen Kriege-Heer umgeben /
bey dieser Versammlung sahe er
auch Aduinum mit einem gang-
taurigen Angesicht / mit nieder-
geschlagenem Haupt / und in tiefer
festem Stillschweigen. Ob dies
sem Gesicht verwunderte sich der
Abbt / würde traurig / fragt ihn
auch / ob er was leide / oder schon

in der ewigen Freud wäre? Ach
 für die dieser / sage mir nichts von
 der ewigen Freud / ich werd mit
 un abläßlichen Peinen geplaget
 und kan nit einen einzigen Au-
 genblick verschmauffen. Darauf
 erwacht und erschrickt der Abbt/
 wäre ihm auch herglich leid / aber
 zu spat / das er dartzu gehoffen /
 das der aemselige Arduinus mit
 Gefahr seiner Seelen Heil / in der
 durch E und und Laster verderb-
 ten Welt geblieben seye.

1. Der heil. Guthicus / aus Ab-
 niglich Engelländischen Gebirgen
 sprengen / erfuhr in einer euffersten
 Noth die Hilf des heiligen Pa-
 tholomäi. Er hatte ein geistliches
 Kleid angelegt / welches den Teufel
 dergestalten in den Harnisch ge-
 bracht / das er ihn so vielfältig / und
 rauch angegriffen / das er ihn schier
 in die Verwerffung gestürzt / und
 die Wüsten zu verlassen demoge-
 hatte.

Unter dessen erschiene ihm der
 heilige Apostel mit freudigen Ge-
 bärden / und Angesicht / der ihm
 also zusprach: Wohl an mein
 Sohn / seye starkmüthig und
 beständig du hast einen schönen
 Krieg angefangen / lasse den De-
 gen und Schild nicht wahren
 der Zeit des Kampffs aus den
 Händen fallen / erzeige in man-
 liches und geschmüthiges Her-
 und warte mit Vertrauen / auf
 den himmlischen Beystand.
 Deine Feind haben dich erschüt-
 tet / und gegen der Hebe des Ab-
 grunds gestossen / ich aber hab
 für dich gebetten / und die Be-
 ständigkeit in deinem Glauben
 erhalten. Lasse dich nicht von
 deiner Schwachheit in eine
 Forcht stürzen / Ort wird die
 in deinen euffersten Nothen hel-
 fen. Dieses und andere Zuser-
 chen / hat den heil. Guthicus also
 gestärckt / das sich der Teufel nit
 mehr getrauet / ihn zu der Verwerff-
 lung anzueigen.

8. Der
 Himmel er-
 haltet in
 dem geistli-
 chen Stand

§. 3.
 Man hat den Sieg sehen schier
 in den Händen / wann man sich aus
 der Demüthigkeit los gemacht hat /
 wo die Welt / das Fleisch / und der
 Teufel einen in Ketten der Reich-
 thümer / der Wohlthun / der Ehr-
 ren angefühlet gehalten. Herent-
 gegen aber ist eingelassen worden
 in das feste Schloß des geistlichen
 Stands / nichts desto weniger wird
 das Siegweg und Kränlein kei-
 nem gegeben / wann er nicht bis auf
 das heile beständig verbleibt.

Darumb bietet uns der Himmel
 seine Waffen / und sein Hilf an / hat
 auch das größte Wohlgefallen /
 wann er sieht / das man sich in dem
 Kampff ritterlich haltet. Die Hei-
 lige Mutter Gottes / Maria
 selbst lauffen uns zu helfen zu /
 stärken die Schwache / muntern die
 Beherrte noch mehr auf / damit sie
 sicher und ernsthaft bis zu End des
 Kampffs gelangen.

Ein ander-mahl fielen ihn die Teufel in solcher Anzahl an / daß er nicht anders vermeynte / als er füllte sie den ganzen Luft / von der Erden an / bis gen Himmel / alle Mittel haben sie angewendet / ihn aus seiner Zügel / in der er Gottes diene / hinaus zu bringen. Sie stießen ihn in ein Marast / bald trugen sie ihn unter Dornen und Dorn / bald auf die Spitze der Felsen / sie schlugen ihn mit Peitschen / welche mit scharffen Eisen versehen waren / stellten ihm vor Augen die höllische Peinen / und untermunden sich ihn hinunter zu stoßen / aber der heil. Bartholomäus errettete ihn aus ihren Händen / erfüllte ihn mit himmlischen Liecht und Trost / und stärkte ihn immerdar in seinem geistlichen Beruf.

Die Liebe der Heiligen treibt die Menschen an / in die geistliche Klöster zu gehen / und ihr Eifer strafft diejenige / welche ohne rechtmäßige Ursach selbige wieder verlassen. Es erzehlet der heil. Petrus Damiana daß einer als er zu Rom aus seinem Kloster gangen / und geherrathet / seye er von dem heiligen Andrea / und Gregorio scharff abgewrüglet worden.

2. Die seligste Jungfrau und Mutter Gottes / ist ein Mutter / ein Vorsprecherin / und ein Beschützerin aller geistlichen Ordens-Ständen / in das gemein / und eines jeden Geistlichen insonderheit. Sie gibt

das Herz und die Stärke mitten unter den Versuchungen / und erzeiget eine zarte Liebe gegen den Layen-Brüder / wann sie zu dem gefährlichsten angegriffen werden.

Franciscus von Chio / ein Layen-Brüder und Capuciner / war stark angefochten / den Orden zu verlassen / und zu seinem Eltern zu wiederkehren. Indem er nun in dem Garten arbeitete / erschien ihm die Mutter Gottes / anfänglich vermeynte er / es wäre ein rechtes Weib / und fienge schon an / davon zu fliehen / sie aber hielt ihn auf mit diesen süßen Worten: Franciscus / was für Gedancken beunruhigen dich? warum traggst du ein Abscheuen ab meinen Garten / fasse ein gutes Herz und arbeite / damit du ein guter Bedienter in dem Haus meines Sohns seyst / und zweiffle nicht und gar nicht / daß ich nicht inniglich deinen geistlichen Stand lieb habe. Nach gegebenem diesem Trost dem tugendreichen Bruder / verschwand sie / und hörte die Versuchung auf.

Joannes Baptista / nach zwey Monaten / die er in unserer Gesellschaft unter den angehenden Geistlichen zugebracht / ist also geängstigt / und beunruhigt worden / daß er an nichts mehr gedachte / als den Stand zu verlassen / und in die Welt zu kehren. In dieser seiner Anfechtung erschien ihm sichtbarlich die Mutter Gottes / auf einer Seite

Bauerius
Anno 1578

Seiten ware der heil. Petrus / auf der andern die heilige Barbara. Diese barmherzige Mutter tröste / stärkte / und ermahnte ihn zu der Beständigkeit / sagte ihm auch / er solle vergewiss seyn seiner Seelen Seeligkeit / wann er in seinem geistlichem Kleid sterben würde.

Diese himmlische Heimsuchung / hat ihm ein solch Vertrauen gebracht / daß er in seinem guten Vorhaben beständig verblieben / und viel gewaltthätige Angriff des Teufels ritterlich überwunden / welcher ihm oft sichtbarlich erschienen / und sich bemühet / ihn zu beunruhigen / und abwendig zu machen.

3. Es liebt unsere Beständigkeit in dem geistlichen Stand unser Heiland und Erlöser Christus Jesus dergestalt / daß er selbst zu helfen kommt / alsbald einer anfängt zu wanken und in Gefahr stehet / von seinen Feinden überwunden zu werden. Er hat sein kostbares Blut für unser Heil und Vollkommenheit dargegeben / also will er auch dessen Frucht einsämen durch ansehnliche Tugenden seiner geliebten Kinder. Ich will mich für dißmahl mit einer einzigen Geschichte / welche der heilige Antonius erzählt / beschlagen lassen.

S. Antonia. Ein weitberühmter Lehrer begab sich zu Paris in den Orden des heil. Francisci. Sein Müt-

ter ware mit einer grossen Armut bedrängt / und mit ihren Klagen und Verworffung seiner Unschicklichkeit schrie sie ihm die Ohren voll. Ich hab dich / sagt sie / in dieser Welt gebodren hab dich / so lang du gelernt / mit meinem harten Schweiß und Sehen ernehret / jetzt aber / alle Gunbarten hindan gesetzt / so verlassst du mich in meinem böhem Alter / und in äußerster meine Noth.

Dieser Gelehrte Mann hatte ein gar zu weiches Herz / wurde durch so viel Zäher und Geysseln erweicht / und entschloß den Boden zu verlassen / damit er seiner Mutter hülfte / also gang mit Behern begossen / und mit sehr empfindlichem Schmerz getroffen / wirft er sich vor einer Bildnis des gekreuzigten Heilands nieder / ihn seines Abfalls habere und Verzeihung zu bitten / weil er je keiner andern Ursache wegen hinweg gehe / als damit er deuten kan helffe / die ihm das Leben / und die Mittel geschickt zu werden / gegeben hätte.

Da sahe er aus der Seiten des gekreuzigten duffiges Blut herfür rinnen / und hörte ein Sämen aus dessen Mund erschallen / welche also lautete: Ich hab dich weit stilllicher / und mit grosserem Ankosten ernehret / als deine Mutter / dann ich hab dich mit meinem eignem Blut

2. Auch unser Heiland und Erlöser.

3. p. Chron. tit. 24.

erkaufft / darumb dann soll dich die Lieb deines Mutter nicht von meinem Dienst entziehen.

Ab diesem Gesicht erschracke er zwar anänglich / ward aber solgens als gefäret / das er nachgehends ohne Beschwerus das Libtesin / und das Klagen seiner Mutter verachtet hat / und sein lebenlang in diesem heiligen Orden in wahrer Nachfolg seines Gekreuzigten Heylands verharret ist.

Wann die Größe und Schwere der Arbeit / in den Nembtern / so man uns auferlegt / hart druck / so ist die Erinnerung des Leidens unser Heylands ein kräftiges Mittel / unser Herz von der Erden wiederumb aufzuheben / und mit starken Händen uns unauslösllich an das Creuz zu heften.

Sara eine Kloster-Frau / aus dem Orden des H. Dominici / schon vor Arbeit gang gebrochen / sahe den lieblichen Heyland / der ein so schwebres Creuz truge / das er darunter seuffzete / gleichsam unter der Last verschnachete / und doch benebens an dem gangen Leib verwundet schiene. Also gestaltet dann / sagte er zu der Sara : Siehe mein Tochter / wie viel ich aus Lieb deiner aussehe. Ab diesem Gesicht / empfinde sie solche Stärke / das ihr alle Beschwerus des geistlichen Stands / und alle Nembter / die man ihr hernach auf-

gelegt / gang leicht / und woletträgtlich vorkommen.

S. 4.

Die menschliche Schwachheit kan die Erschüttung der aufsteigenden Versuchungs-Wellen / nicht verhindern : doch aber so behütet uns die Gnad Gottes unfehlbarlich vor dem Schiffbruch / wann nur wir was mit würcken. GOTT hilft uns in der Gefahr / und empfängt uns mit ausgepannten Armen / wann unser Herz beständig bleibt / und sich in sein väterliche Schoos wirfft ; benebens doch krafft er auch nach der Schärffe / die von seinem Kriegs-Fähnlein austreiben / bey dem ersten Windlein / so entsetzt / und bey dem ersten Trompeten-Schall darvon lauffen. Alle geistliche Ordens-Stand werden die genugsahme Geschichten / dieses zu bezeugen / darstrecken können.

1. Dionysius der Carthusier erzelt / das ein Neuling / oder angehender Geistlicher / zu Nachts aus der grossen Carthaus entlossen / urd das / da er über den Freudhof gieng / er ein Stimm gehört habe / welche sagte : Wo gehst du hin du Armseeliger ? wo wilst du hin fliehen ? entstichst du von dannen / so wirst du ewiglich verdammte werden. Diese Stimm hielt sein Flucht auf / zwang ihn wieder in sein Kämmerlein zu gehen / und beständig bis in den Tod zu verharren.

11. Die Abtrünnige von dem geistlichen Stand werden gestrafft.

S. Gregor.
L. 2. Dial.

Es schreibt der heil. Gregorius/
dass ein Heissliche / aus dem Or-
den des heil. Benedicti / da er aus
dem Kloster geprüngen / einen Dra-
chen gesehen habe / der ihn verschlus-
sen wolte / er schrie umb Hilf / und
lieffe also eilfertig / als er immer
kunnte / seinem Kämmerlein wieder
zu / wo er Sicherheit und Ruhe ge-
funden hat.

Lib. 9. Ep.
35.

3. Eben dieser Heilige erzeht
anderwo / dass ein Mönch / der
aus dem Kloster entfliehen wolte /
einen schwarzen Hund / der ihn zu
verschlucken begehrte / gesehen ha-
be. Eben selbigen Augenblick ist
er erblindet / und gezwungen wor-
den / sein übel gefasstes Vorhaben
zu verändern / als hernach die
Geistliche ihn mit ihrem Gebet dem
heil. Andrea anbefohlen / seind ihm
die Augen des Leibs / und der
Seelen wider aufgangen.

4. Er bezeugt auch / dass ein an-
derer seye von dem Teufel beses-
sen worden / eben damahls / da
er bey sich beschlosse / das Kloster
zu verlassen / und dass eben von ge-
meindtem Apostel / der dem Beses-
senen erschienen / seines Vorha-
bens gestrafft / und in seinem geis-
lichen Beruf gestärckt / der Teufel
seye angetrieben worden.

Mofhus c.
35.

Wir lesen in Prato Spirituali,
oder geistlichen Wiesen / das fünff
Kloster Frauen übel mit einander
zusammen gedurfft / aus ihrem
Kloster zu entfliehen / aber da sie

sich berathschlaaten / ihre weltliche
Kleider anzulegen / seind sie dem
Teufel überantwortet worden /
der in sie gefahren / und erschrecklich
hergenommen hat.

Wilt du versichert / dass / wann
du dich lassst überwinden / und ein-
nehmen durch ein gleichförmige
Versuchungs Straff werde über
dich kommen? Wann dich Gott
dergestalt straffen würde / oder
noch schärffer / was würde die
dein Abfall helfen? aus welchem
du nichts als Ehd und Eppot/
immerwährende / und tausend
mahl unerträglichere Schmerzen
leiden nüssst / als die Mühe und
Arbeit ist / die dir dein Hoff-
tigkeit vorbildet.

Epiele das sichere / theils zu
Nutzen deiner Seel / theils auch zu
Nutzen deines Leibs / verharre in
dem Haus Gottes / wo dich dieser
liebliche Vater / oben einzigen
deinen Verdienst hinsiehet / wo
er dich so miltreich ernähret / mit
so guten und heiligen Eingebun-
gen begabt / durch so viel Heilig-
und öftteres Zusprechen unerre-
sen / mit Dargebung seines kost-
baren Fleisch und Bluts / wo
auch mit so ansehnlichen und öf-
tern Tugend Wandel seiner Freun-
den und Diener dich gestärckt
hat.

Gott hat ein solches Abscheuen
ab einem stehendem Geist / der Etwas
in seinem Dienst wackelmüchtig
ist.

ist/ daß ihm nicht nur das Vie-
derkehren in die verruchte Welt
missfällt / sondern auch das ver-
wechseln eines geistlichen Stands
mit dem andern / er will daß der
Baum einwurze / und Früchten
trage / wo er eingepflanzt / und ge-
spritzt hat / strafft herengegen je-
nige Irige Geister / die in einem
Ort / und gefassem heiligen Vor-
haben nicht bleiben können.

Die Jahrschriften der mindern
Brüder / haben ein Geschicht die
zu dieser Sach sehr mercklich ist.
Ein Geistlicher dieses Ordens/hat
sich aus seinem stiegendem Geist
in den Cistercienser Orden begeben
ist aber oben damahls erblindet /
da er sich solte mit den geistlichen
Vellüden verbinden / obwohlen
seine Aug-Äpfel den geringsten
Schaden zu haben nicht scheinten/
diese Straff hat alsbald allen An-
weinden die Augen eröfnet / und
haben dafür gehalten / dieses Un-
glück seye ihm wiederfahren / weil
er seinen Veruff verachtet / derohal-
ben hat man ihn wieder beredt / in
sein Kloster wieder zu kehren / all-
wo er augenblicklich wieder sehend
worden.

Ein aus den ersten neuen Ge-
sellen des H. Ignatii unsers Stifts-
ters / in seinem Veruff wancle-
müthig verfügte sich ohne Erlaub-
nehmen zu einem Einsiedler / kaum
aber ist er vor das Haus hinaus
kommen / wo er mit diesem heil-
gen Einsiedler geredt hatte / da sa-

he er einen bewaffneten Menschen/
der ihm mit dem bloßem Schwert
drohete / wann er nicht alsbald wie-
der zu ruck kehrte. Ab diesem Ges-
sicht ist er also ertattet / daß er so
ellends / als er kunnte / davon ge-
lossen / und nie geruhet / bis er wie-
der sich bey dem heiligen Ignatio
seinem liebreichsten Vatter ge-
stellt hat. Jederman verwunder-
te sich / der ihn sahe / also bis zu
Verlust des Athems daher laufen/
da doch niemand / der ihm nachkell-
te / gesehen ward / aus diesem er-
scheinet nichts desto weniger / daß
ihm GOTT diesen entsetzlichen
Schrecken eingejagt / damit er
ihn bey seiner schuldigen Pflicht
erhielte.

Wann derohalben die Heilige/
wann die Seeligste Jungfrau und
Mutter Gottes / wann Christus
der Herr / wann Gott selbst ein
Wohlgefallen hat / indem wir uns
in den geistlichen Stand begeben/
und herentgegen erzürnet wird /
wann wir ihn wieder verlassen.
So fasse von jetzt an einen steiffen
Fürsag / niemahlen ein so verzag-
ten Gedancken einzulassen / daß
du das Gestad des Heils verlas-
sen wollest / damit du dich aber-
mahlen mitten unter die graus-
miste Wellen stürkest / von welchen
schon sehr viel seynd verschluckt
worden.

Du kannst zwar den Teufel nicht
verhindern / daß er dir nit etlich Ver-
suchun

13.
Beschluß.

N r r 2



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

suchungen in den Sinn jage/ doch gieb dir Gott die Gnad/ daß du sie verachten könnest/ ja ein solches Herg/ durch dessen Stärke du ihm kannst und sollst widerstehen.

Einen Kaufmann würde man für einen üblen Hausmann halten/ wie auch für einen verzagten Menschen/ welcher die Handelschafft würde bey Seiten setzen/ aus bloßer Furcht des Ungewitters und Meerrauber. Ein Soldat würde zu einem Gelächter und Gespött eines ganzen Kriegs Heers seyn/ wann er das Kriegswesen aufgeben wolte/ allweilen man da mit Büchsen schießet/ obwohlen wir viel sehen/ die hierinnen zu Grund gehen und umbkommen.

Solle dann nur ein Diener Gottes allein gefunden werden? der nichts für seinen König und Erbscher leiden wolle/ der doch alles sein Blut aus Lieb seiner vergossen? der ihm zu helfen alle seine Heilige antraget/ und alle Schäs ihn zu beschützen aufspreret?

S. 7.

24. Kindische Furcht daß man nicht werde verharren.

Der scheinbarreste Vorwand der Verzagten ist/ weilen/ wie sie sagen/ es hart ist/ die Gnad der Beständigkeit ihm können verprechen/ die doch nicht in unserm Gewalt stehet. Auf diese kindische Furcht findest du vielfältige Antwort.

1. Ist die Beständigkeit in den Tugenden/ die leichter mittren in der verderbten und sündhafften

Welt/ als in der Schoos der Tugendenden/ in einem Gottes Dienst gänglich erworbenem Haus? ist es sicherer das Leben zu erhalten/ daß du in ein Wolkegruben hinein schlieffest/ als in dem Schauffall dich aufhaltest.

2. Wie viel hundert tausend Geistliche seind in dem Orden des heil. Benedicti/ welcher vor Zeiten eif tausend Aften in gezehlt hat? In des heil. Francisci/ wo noch heutiges Tags ungesehr dreihundert tausend Junge und Aler Mann und Weib hoch u. niedero Stände gefunden werden? In der Gesellschaft Jesu/ die in der ganzen Welt ausgebreitet ist. Furchtest du vielleicht/ daß nicht deine Reichthümer dir schmeicheln/ und die Welt dir wieder einschlagen werde? du wirst viel reichere an Gut treffen/ fürchtest du/ du wödest von den Wollüsten veraubert werden? sehr viel haben noch verlässlichere verlassen/ und konnten noch andere hoffen/ die das menschliche Herg/ das ihnen anhangen wolle/ einzunehmen viel kräftiger wären/ verblenden dich vielleicht die Ehren und Würden/ so wirst du in dem geistlichen Stand viel Herren/ Fürsten und König finden/ die dich in den Tod/ Scharlach und Erpenen mit Füßen getreten/ und sich ihrer Würde gebraucht haben anstatt einer Leiter/ auf der sie desto gemutheter und glückseliger den Himmel bestiegen. Gott reich dich

die Hand allen denen / die sein Hilff begehren / er wiew auch die in deinen Nöthen nie abgeben.

3. Die Vergeltung währet ewig / und ist alles Kampfs werth / den du deine Feind zu überwinden / anwendest / die Brüder unserer Gesellschaft / und (wiew ich darfür halte) aller andern geistlichen Ständen / sind in ihrem Leben theilhaftig der Ablassen und Mähwaltungen der andern Geistlichen / und wann sie wollen können sie selbigen in dem Himmel gleich werden / oder auch übersteigen.

Bruder Bernardus zu Claraval / kannte uns in seinem Leben und Tod ein gnugsamer Zeug seyn / er ware freundlich / daß man ihn nie zornig gesehen / wann man ihm schon weiß nicht was zu Trug gethan hat. Er hat ihm vorgenommen absonderlich für die zu beten / die ihn mit Fug / oder unrecht angegriffen würden. Da er von dieser Welt abgeschrieben / ist ein Geistlicher weit von Claraval von Morgens an / bis auf 3. Uhr nach Mittag in einer Verzeckung gelegen / als er nun wieder zu sich kommen / sagte er: Ich ware in den Himmel verzeckt / und hab all dorten ein Ort auf das köstlichste geziert / und mit schönen Geschirren besetzt / gesehen / wie dann die wohlgewogene Interchanen in den Gassen

zu thun pflegen / wann die König und Kayser ihren Einzug in eine Stadt halten. Weiters hab ich gesehen / ein unzählbare Menge der Heiligen / in einem hellglangendem Liecht / etliche waren schon auf dem bestimmten Plas ankommen / andere verfügten sich dorthin von allen Seiten her / als zu einem hohen Fest. Man hörte da die allerlieblichste Saitenspiel und Gesänger / ja lobte und danckte jederman dem Schöpffer und Herrn aller Ding. Dieser Weislliche fragte was die Ursach eines so grossen Festes sey. Dem ward geantwortet / dieses Fest werde gehalten einen neuen Heiligen zu empfangen / der zu Claraval gestorben / und bald ankommen würde. Darauf befahl ihm der Engel / er solle wieder in die Welt / und in sein Kloster kehren / seinen Brüdern alles was er gesehen / erzählen / und über ein kurze Zeit auch zu diesem Fest kommen.

Nachmahls aber hat man besunden / daß eben selbigen Tag Bruder Bernhard in dem Kloster zu Claraval gestorben sey.

4. Die Andacht gegen der heiligen Jungfrauen / ist eines aus den kräftlichsten Mittlen / die Gnad der Beharrlichkeit von Gott zu erhalten / weiche dir so grossen Schrecken verursacht. Sie diese

Art 3 Mus

Mutter der Barmherzigkeit hat jederzeit ganze Ordens-Stand erhalten.

Sucus 6.
Oct.

1. Der Carthusier-Orden danket ihr darumb / daß er annoch erhalten: Dann da die erste Gesellen und Lehrlinger des heiligen Bruno anfangen zu wanken / und ab der Strenge ihrer Einöde verdrüssig zu werden / erschien ihnen der heil. Apostel Petrus / und versichert sie / daß diese Mutter Gottes ihren Orden erhalte / desselben Versprecherin u. Beschützerin seyn würde / wann sie täglich ihre Tagezeiten betten würden. Diese eifrige Geistliche nahmen dieses himmlische Anerbieten an / verpflichteten sich zu diesem täglichem Gebet / und befanden sich von allen Angsten / die sie zuvor beunruhigten / gänzlich befreiet. Diese Andacht ist folgendes allezeit in diesem heiligen Orden erhalten worden / dahero dann der erste Eifer noch bis auf heutigen Tag / ohne einzige Erneuerung mit jedermanns Verwunderung ganz frisch und grimmend anzutreffen ist.

Es hat sich auch wohl die Königin Himmels und der Erden gewürdiget / selbst das weisse Kleid und die Sagen des heil. Augustini den Geistlichen des Oelbergs zu geben / damit sie dieselbige durch mütterliche Güte zu einer Vollkommenen Haltung der Regeln / und endlicher Beharlichkeit verpflichtete.

3. Die Geistliche des heil. Hieronymi / hatten sich angeschlossen in ein andere geistliche Versammlung sich zu begeben / weil sie mit Schmeizeln sahen / daß ihrer gar wenig an der Zahl / und niemand zu ihnen sich gesellte. Aber die heilige Jungfrau erbarmete sich ihres Elends / erschien ihnen / und versprach / daß in kargen ihr Meister an der Zahl würde zunehmen. Dieser Ursach wegen / zogen sie einen weissen Rock über ihre Kleider an / damit zu bedecken / daß sie Diener dieser unbesleckten Jungfrauen wären / sie herentgegen segnete ihren Orden dergestalt / daß er von solcher Zeit an / herrlich zugenommen hat.

4. Eben diese allbrechteste Mutter brachte auch die Jünger des heiligen Francisci durch eine silberne Leiter in den Himmel / welche zuvor auf die Erden herunter gefallen und zu Grunde gegangen / weil sie gar zu begierig waren auf einer güldenen Leiter / auf dessen Höhe unser Heyland war / den Himmel zu besteigen.

5. Der Ehrwürdige von Gott erleuchte und wegen seiner Zugend ansehnliche Mann / Martinus Gutierez / sahe diese mächtige und zugleich liebevolle Kaiserin / die unter ihrem Mantel unser ganze Gesellschaft hielt und beschützte / zu einem Zeichen / daß sie dieselbigen sonderlich beschütze und bewahre.

die Layen-Brüder zu verhalten in allerley Ansehrungen etc. 509

bewahren wolle. Was für einem Raub-Vogel haben wir zu fürchten / so lang wir unter ihren Flügeln seyn?

Der Erlöser der Welt nimmt sich auch umb unser Beharrlichkeit an / dann diß ist sein Ehr und sein Nutzen / daß ihu seine Soldaten nicht verlassen / noch unter die Fährlein seiner Feinden sich begeben. Er berufft durch seine auferlesnisse Gnaden / daß man sein Joch und sein Creutz in den Löstereystrage / so sehet es dann seiner Güte zu / genugsame Kräfte zu ertheilen / damit man nit unter der Bürde erliege. Diß hat er allezeit gethan / wird auch zu unseren Zeiten sein freygebige Hand nicht einziehen.

Er hab Jacobum Lebesma / der schon in einem zimlichen Alter und von grossen Tugenden war / kräftig beredt / in unser Gesellschaft einzutreten / welcher damals kaum angefangen hatte. Die Begierd der Vollkommenheit trieb ihn zwar an / dem Willen Gottes in allem zu willfahren / die Furcht aber / daß er

nicht möchte beständig verbleiben / hielt ihn zurück / daher dann erschiene ihm der liebeichste Jesus / sambt seiner heiligsten Mutter / und benahme ihm alle Beschwernissen / und Verhindernissen. Tritt also in unser Gesellschaft ein / und hat darinnen ein seliges End genommen / mit Ruhm einer nicht gemeinen / sondern auferlesenen Tugend.

Wie dann? wirst du allein beirraubt seyn / dieses himmlischen Seegens? und der Beihilff Gottes des Allmächtigen und seiner Heiligen? hast aber du diese was fürchtest du? weder Armuth noch Strenge / weder Ehat noch Leben / weder Menschen noch Teufel werden dich können von der Liebe und Dienst Jesu abfordern / wann du nur willst. Halte und hefte dich an ihn / so wirst du nie umgestossen werden / sondern du wirst von seiner Güte durch sichere Weeg seiner Geboten und Rath geleitet werden / an dasjenige Ort / wo er auf dein Haupt die himmlische Kron der ewigen Freuden setzen wird. Also geschahes.

